

# 1886: Eine neue Kirchturmuhre für Tegernheim

von Ulrike Gutch

## Turmuhren in Mittelalter und Frühneuzeit

Als große, weithin sichtbare öffentliche Zeitmesser fanden Turmuhren gegen Ende des Mittelalters Verbreitung. In der Regel waren sie in jener Zeit Einzeigeruhren und gaben damit nur die Stunden an, weil das für die Arbeitsläufe und das gesellschaftliche Leben des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Menschen vollauf genügte. Sie waren jedoch stets Schlaguhren, denn wichtiger als ihre optische war ihre akustische Zeitanzeige, ihr Schlagen der Stunde, weil es im ganzen Ort gehört werden konnte. Redewendungen wie „Schlag so und soviel (etwa muss ich gehen)“ im Sinne von ‚um so und soviel Uhr‘, „die Stunde schlägt“ wie in „die Todesstunde schlägt“ in der Bedeutung ‚die Stunde ist da‘ oder „dem Glücklichen schlägt keine Stunde“ von Schiller, der damit ausdrückt: ‚der Glückliche merkt nicht, wie die Zeit vergeht‘, kommen aus dieser Epoche, als der Mensch darauf geprägt war, primär über das Ohr die Zeit zu erfahren, weshalb auch das mittelalterliche Nachtwächterlied lautet: „Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen, unsere Uhr hat so und soviel geschlagen“, und nicht: „unsere Uhr zeigt so und soviel“ oder „es ist so und soviel Uhr“.

Diese Uhren mussten jeden Tag aufgezogen werden. In Tegernheim erwähnen die Kirchenrechnungen seit dem 17. Jahrhundert das „Richten“ unserer Turmuhr als Bestandteil der Aufgaben und Vergütung des Schulmeisters und Mesners, so in den Jahren 1697, 1735, 1736, 1738 oder 1743,<sup>1</sup> und hinter dem Terminus „Richten“ verbirgt sich des Dorfschulmeisters tägliches Sich-Begeben auf den Kirchenboden, um von

---

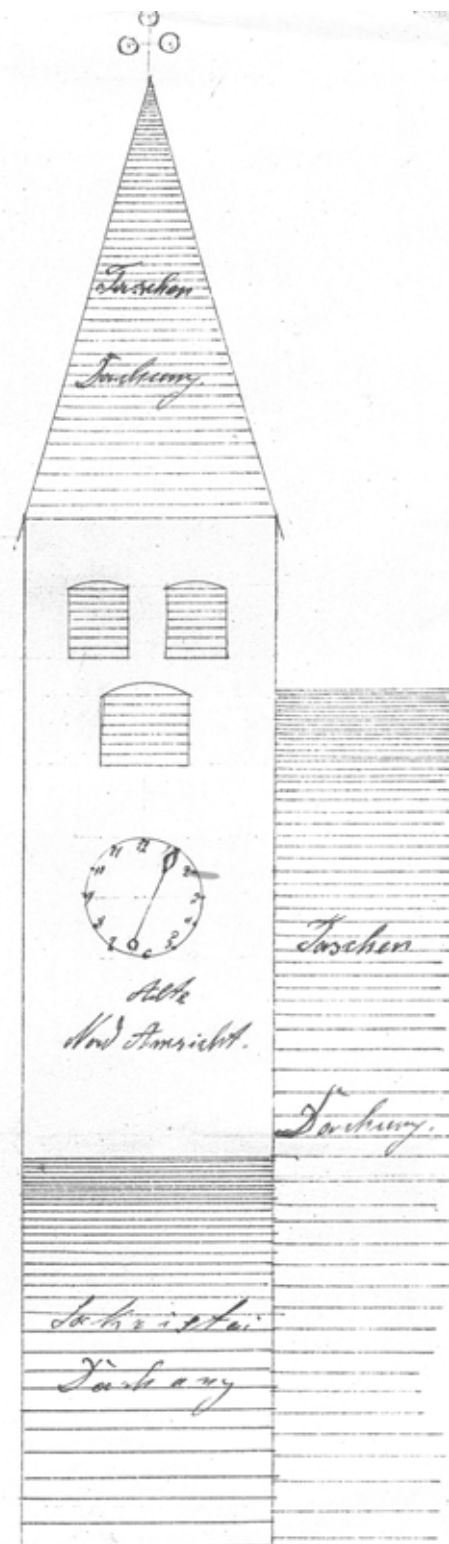
<sup>1</sup> Vgl. Raimund ROSER: Chronik der Gemeinde Tegernheim, Tegernheim 1992, S. 119-120.

hier aus in den Turm zu gelangen<sup>2</sup> und dort die zwei Uhrwerke, das Gangwerk und das Stundenschlagwerk, aufzuziehen. Im Jahre 1886 weisen die Gemeinderechnungen aus, dass unser Mesner Josef Härtl für das Uhrenaufziehen die Jahresentlohnung von 21,70 Mark erhielt,<sup>3</sup> das heißt, diese Aufgabe für täglich 5 Pfennig zuverlässig wahrnahm (21,70 Mark : 365 Tage).

### Die Kirchturmuhre vor 1886

Unserem Dorf genügte jahrhundertlang eine Turmuhr mit nur einem Zifferblatt, das an der Nordwand des Turms angebracht war, unterhalb des dortigen großen Mittelschalochs, wie wir aus der im Jahre 1886 von Maurermeister Hanauer gezeichneten Ansicht des Turms wissen und wie auch seine Erklärung dazu verdeutlicht: „Alte Thurm Uhr hat bloß einen Blick nach Nord“. Die Darstellung zeigt deutlich, dass es eine Einzeigeruhr war.

Dieser verhältnismäßig tiefe Sitz des Zifferblatts hatte den Nachteil, dass nur ein paar Anwesen unmittelbar vor der Kirche in der heutigen Kirchstraße die Sicht darauf hatten. Aber, wie ausgeführt, war weniger der Blick auf die Uhr, sondern ihr Schlagen, was zählte, und das konnte man, gleichgültig, wo das Zifferblatt saß, im ganzen Dorf hören. Denn die Glocken, auf der die Stunden geschlagen werden, hängen hoch oben im Turm, dort, wo wir die Schalllöcher sehen, durch die ihr Klang ins Freie dringt.



Riss *Alte Nord-Ansicht*  
(Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt  
Stadtamhof, Baupläne Nr. 31/1886)

<sup>2</sup> Der Zugang zum Turm der Tegernheimer Kirche ist nur über den Dachboden des Kirchenschiffs möglich.

<sup>3</sup> Gemeindecarchiv Tegernheim, Rechnung der Landgemeinde Tegernheim pro 1886, fol 17.

Der Riss mit der alten Ansicht des Turms entstand als Teil des Plans für eine neue Turmuhr, der, von Maurermeister Hanauer angefertigt, am 23. März 1886 von ihm unterschrieben dem Bauordnungsamt zur Genehmigung vorgelegt wurde. Auf Blatt 1 bezeichnet Herr Hanauer das Vorhaben der Gemeinde:

Plan

*Die Gemeinde Tegernheim kgl. Bez. Amt Stadtauhof erhält eine neue Thurmuhr weshalb sie gesonnen ist die 3 neuen Uhrenschilde nach Ost, West und Nord nach vorliegenden Plan zu erbauen.*

*Die Gemeinde Tegernheim kgl. Bez. Amt [königliches Bezirks Amt] Stadtauhof erhält eine neue Thurmuhr weshalb sie gesonnen ist die 3 neuen Uhrenschilde nach Ost, West und Nord nach vorliegenden Plan zu erbauen.*

Die Unterschrift des Herrn Hanauer auf diesem Blatt, Blatt 1 des Plans, spiegelt die Gesetzeslage wider. Die damals gültige Bauordnung schreibt vor: „Jeder ... einzureichende Bauplan muß ... von dem Planfertiger zum Zeichen des Einverständnisses unterschrieben sein.“<sup>4</sup>

## Notwendigkeit einer neuen Turmuhr

Im 19. Jahrhundert war einerseits das sogenannte einfache Volk immer noch auf Turmuhren, anders gesagt öffentliche Uhren, angewiesen, weil nur Wohlhabende, die sich eine eigene Uhr leisten konnten, unabhängig von ihnen waren; doch herrschte andererseits bereits eine Zeit, in der die eine oder andere Tagesstunde genauer zu beachten war als in den Jahrhunderten vorher, beispielsweise die des täglichen Schulbeginns wegen der seit 1803 bestehenden allgemeinen Schulpflicht der Kinder. Jetzt, in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, begann aber sogar die Minute ins Bewusstsein der Menschen zu treten, ja, ihr Diktat auszuüben. Ein Beispiel mag dies veranschaulichen: Schon 1889, und damit nur drei Jahre, nachdem Tegernheim die neue Turmuhr bekommen hatte, würde nördlich am Dorf<sup>5</sup> die Linie der „Dampf-Tram-Bahn“, von uns als das „Wal-

<sup>4</sup> Gesetz- und Verordnungsblatt 1877, Nr. 15/4, Bauordnung, S. 461-495, A.II § 88.

<sup>5</sup> Das Dorf endete damals ungefähr in Höhe der Wiedmannstraße. Die Bahnlinie, die parallel zur Donaustauerstraße verlief, lag damit im Norden des Dorfes.

halla-Bockerl“ bezeichnet, vorbeiführen, eine heute, wo wir im eigenen Pkw in einer Viertelstunde bei freier Auswahl der Osttangente, Nibelungenbrücke oder Pfaffensteiner Brücke in die Stadt rutschen, nicht mehr vorstellbare Erleichterung im Leben jedes einzelnen damaligen Tegernheimers. Bis dahin hatten die Dorfbewohner Regensburg meist zu Fuß erreicht. Da wir am anderen Donauufer liegen, musste dabei jedes Mal hin und zurück der Fluss überquert werden, in der Regel mit der Fähre zwischen Weichs und Unterem Wöhrd, das durch eine Brücke, seit 1863 die Eiserne, vorher die Hölzerne Brücke,<sup>6</sup> mit der Stadt verbunden war. Wollte man mit dem Fuhrwerk in die Stadt, dann war der Weg fast doppelt so weit, und er führte über zwei Flüsse, in Reinhausen über den Regen auf der Reinhausener Brücke und in Stadtamhof auf der Steinernen Brücke über die Donau. Nun, da es das Bockerl gab, konnte man in ihm bei jedem Wetter sicher, einfach, bequem und vergleichsweise schnell die Stadt erreichen. Allerdings hielt sich das Bockerl an einen vorgegebenen Zeitplan und dampfte einem vor der Nase davon, wenn man nur eine halbe Minute zu spät war, während der Fährmann auf Zuruf gekommen war, um einen überzusetzen.<sup>7</sup>

## Versetzung der Uhr auf das Dach

Die neue Turmuhr von 1886 sollte zusätzlich zu den Stunden auch die inzwischen ins Bewusstsein der Menschen getretenen Minuten anzeigen. Deshalb war es notwendig, sie im ganzen Dorf sehen zu können, denn weil zum vollen Stundenschlag der Viertelstundenschlag hinzukommen konnte, aber aus naheliegenden Gründen nicht der Minutenschlag, war

---

<sup>6</sup> Die Eiserne Brücke besteht seit 1863. Vorher befand sich an derselben Stelle eine Holzbrücke, vgl. Karl BAUER: Regensburg: Kunst-, Kultur- und Alltagsgeschichte, Regensburg<sup>5</sup>1997, S. 888 (RATISBONA, Ansicht von Regensburg von M. Wolgemut in der Schedel-Weltchronik von 1493) und S. 885 (Stadtplan von Johann Mayr, 1808, wo dieser Donauübergang als „Hölzerne Brücke“ bezeichnet wird).

<sup>7</sup> Wie wir einer Notiz unter der Rubrik „Lokales und Provinzielles“ in der Tageszeitung „Regensburger Anzeiger“ vom 30. August 1886 entnehmen können, setzte der Fährmann auch des Nachts über: „Regensburg, 29. Aug. Die Anländestege bei der Fähre in W e i c h s [Sperrung im Original] befinden sich dermalen wieder in einem sehr defekten Zustande. Das linke Donauufer ist bei gegenwärtigem hohen Wasserstande nur mit wasserdichten Stiefeln zu erreichen. Insbesondere aber ist bei dunklen Nächten die Beleuchtung dortselbst eine derart primitive und ungenügende, daß es gestern Nachts einem Herrn passirte [sic], statt in die Fähre in die hochgehenden Fluten zu treten, denen er zwar völlig durchnäßt, aber doch glücklich entzogen wurde. Der verehrliche [sic] Stadtmagistrat wird ersucht, wenigstens bezüglich der Beleuchtung bald gefällig Abhilfe zu schaffen. Die geringeren Mehrausgaben lassen sich durch minderen Gasverbrauch in mond hellen Nächten sicherlich decken.“

wegen der oben geschilderten Rolle, die inzwischen die Minute spielen konnte, die Sicht im ganzen Dorf auf die Uhr nötig. Daher musste der Turm zusätzlich zum Uhrenschild nach Norden eins jeweils nach Osten und Westen bekommen, wie dies Maurermeister Hanauer in der oben zitierten Überschrift des Plans angibt. Diese sollten drittens wesentlich höher sitzen als das alte Uhrenblatt, das so niedrig angebracht gewesen war, dass außer den Anwohnern im Straßenteil unmittelbar vor der Kirche keinem Haus der Blick auf die Turmuhr möglich gewesen war. Wegen der Schalllöcher bot die Turmmauer nur unzureichend Platz in einer Höhe, in der die neue Uhr die Ansprüche erfüllen konnte, die an sie gestellt wurden. Damit blieb nur das Turmdach übrig, um die Zifferblätter aufzunehmen.

Die Südseite des Turms brauchte für ein Zifferblatt nicht berücksichtigt werden, da sie als Donauseite Überschwemmungsgebiet ist, so daß sich nur eine Zeile von 6 Anwesen hier ansiedelte. Von jedem einzelnen von ihnen ist aber der Blick auf entweder das westliche oder östliche Zifferblatt gegeben



Ausschnitt der Anwesen Jahnstraße im Ortsblatt von 1832  
(<http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/ortsblaetter/suche?id=3662>)

## Die Sicht auf die Uhr bis in die 1960er Jahre

Das Dorf war im Jahre 1886 im Großen und Ganzen nur halb so hoch wie heute, weil bis etwa Ende der 1950er Jahre fast alle Häuser im Tegernheim nur Erd- und Dachgeschoss aufwiesen. Deshalb war, wie sich die Alten im Dorf erinnern können, bis in die späten 1950er Jahre die

Kirchturmuhre auf unserem Kirchendach überall im Dorf, von jeder Straße und jedem Haus aus zu sehen. Erst das Baufieber ab den 1960ern hat unseren Ort in seiner Höhe um mindestens ein Stockwerk wachsen lassen, und seither ist der Turm von vielen Häusern aus nur im Obergeschoss zu sehen, wenn nicht wegen der ebenfalls erfolgten Verdichtung, die viele Hausgärten oder Höfe mit einem Gebäude füllte, der Blick auf dem Turm ohnehin völlig verbaut ist. Bei uns in Tegernheim-West (heute Altdorferstraße) konnten wir in den 1950er Jahren vom Erdgeschoss aus den Kirchturm sehen, und beim Spielen im Garten hörte ich die Turmuhr jede Viertelstunde schlagen, denn ungehindert schwing der Ton über die Felder herüber. Heute muss ich bis in den Dachboden und damit zwei Stockwerke höher steigen, um von der dortigen Luke aus gerade mal noch das Dach des Kirchturms zu sehen, schlagen höre ich die Turmuhr untermtags nicht mehr, aber des Nachts höre ich sie im Obergeschoss, wo jede Viertelstunde ihre Schläge und zur vollen Stunde der tiefere Stundennachschlag in das sanfte, ferne Dauerrauschen der Autobahn Passau tropfen. Auf gleicher Höhe mit uns liegt 100 Meter weiter eine Lücke im Baugebiet der Oberen Felder, und sie lässt immer noch den Blick von Tegernheim-West auf die Kirche zu, ganz so, wie er einst überall in diesem Ortsteil gegeben war.



Blick Obere Felder (Foto: Ulrike Gutch, 20. März 2011)

Im Jahre 1886 endete das Häuserdorf im Osten auf Höhe des Unteren Wirts und im Westen vor dem Knick der Hochstraße, wo inzwischen die Regerstraße einmündet, Entfernungen, von denen aus selbst die Minutenstriche der Kirchturmuhre gut erkennbar sind. Vom Neuen Friedhof aus zum Beispiel ist das der Fall. Der nördliche Dorfrand wurde von der heutigen Wiedmannstraße und seiner Verlängerung nach Westen,

dem heutigen Mittelweg, gebildet, damals im Dorf „Stadtweg“ genannt, weil er tatsächlich der direkte Weg zur Stadt, das heißt nach Weichs war, wo die Fähre zum Unteren Wöhrd genommen wurde. Offiziell wurde er aber als „Communications-Straße Tegernheim-Schwabelweis“ bezeichnet.<sup>8</sup> In der Wiedmannstraße haben wir uns im November 2010 beim Durchblick, den eine Lücke auf den Turm öffnet, persönlich davon überzeugt, dass von dort aus die Zeit auf der Turmuhr zu erkennen ist. Zwar sind die Ziffern nicht mehr zu lesen, aber die Zeiger, an deren Stellung die Zeit auf die Minute festzustellen ist, sind wegen ihrer Vergoldung, die jedes auf sie fallende Quentchen Licht strahlend wiedergibt und nicht verschluckt, wie es bei schwarzen Zeigern der Fall wäre, auch bei bewölktem Himmel oder schlechtem Wetter „glänzend“ zu sehen. Das heißt, im Jahre 1886, als die neuen Turmuhrzifferblätter auf das Dach versetzt wurden, konnte im ganzen Dorf die Zeit von ihnen abgelesen werden.

### **Bauordnung der Zeit**

Dem Vorhaben, die Zifferblätter nicht an der Mauer, sondern auf dem Turmdach anzubringen, verdanken wir den Plan mit dem Riss der *Alten Nord Ansicht* unseres Turms, siehe oben. Das geltende Gesetz, in diesem Fall die „Allgemeine Bauordnung für Bayern vom 30. Juli 1877“,<sup>9</sup> bestimmte in Artikel II § 4 und § 5, Erneuerungen oder Konstruktionsveränderungen an Dachstühlen zählten zu den „Hauptreparaturen“ eines Gebäudes, für die grundsätzlich „baupolizeiliche“, wir sagen baubehördliche Genehmigung erforderlich sei. Im Wortlaut heißt es:

---

<sup>8</sup> Staatsarchiv Amberg, Landgericht ä. O. Stadthof, Nr. 847, Gemeindebeschluss vom Oktober 1858 über den Bau des neuen Gemeindehauses an der „Communications-Straße Tegernheim-Schwabelweis“. Dieses Gemeindehaus stand an der Stelle, an der sich heute der Frisiersalon Claudia befindet. Die Straße, heute Mittelweg, führte einst geradewegs an die Uferseite von Schwabelweis. 1937 wurde dieser durchgehende Weg durch die Errichtung der Holzverzuckerung (später Maizena, dann v. Heyden-Chemie und Squibb-v. Heyden) auf beiden Seiten abgeschnitten, so dass er sowohl auf der Tegenheimer Seite, wo er heute „Mittelweg“ heißt, wie auch auf der Schwabelweiser Seite, wo er wie vormals immer noch „Tegenheimer Weg“ heißt, am Zaun der Fabrik endet. Innerhalb des Fabrikgeländes aber führte der Weg lange wie ehemals durch, war aber für die Allgemeinheit nicht offen. Soweit sich das bei Google Earth feststellen lässt, ist der Weg im Fabrikgelände inzwischen zum Teil überwachsen oder überbaut.

<sup>9</sup> Gesetz und Verordnungs-Blatt 1877, Nr. 15/4, Gesetz und Verordnungsblatt für das Königreich Bayern, Nr. 40 (1877), S. 461-495.

*Allgemeine Bauordnung für Bayern*

*A. Allgemeine Bestimmungen*

*II. Von den Baugenehmigungen und von Bauplänen*

*§ 4*

*Baupolizeibehördliche Genehmigung ist zu erholen ... endlich zur Vornahme einer Hauptreparatur oder Hauptänderung an den vor bezeichneten Gebäuden.*

*§ 5*

*Als Hauptreparatur oder Hauptänderungen an Bauten sind zu betrachten:*

*5. die Erneuerung oder constructive Aenderung des Dachstuhls*

Um diese gesetzlich vorgeschriebene baubehördliche Genehmigung zu erhalten, war ein Plan vorzulegen, der verschiedene Bedingungen erfüllen musste. Das Blatt mit seiner Darstellung der *Alten Nord Ansicht* unseres Turms ist daher nur Blatt 1 von 3 Blättern,<sup>10</sup> die diesen Vorschriften nachkommen, und folgt der Forderung des Art. II § 8 b genannter Bauordnung, eine „Detailzeichnung des betreffenden Baubestandtheiles, und zwar wie derselbe zur Zeit ist“, zu liefern. Darüber hinaus wird die Detailzeichnung des betreffenden Baubestandtheiles angeordnet, „wie er werden soll, sowie diejenigen ... Vorlagen, welche zur Beurtheilung des Unternehmens nothwendig sind“, weshalb wir auf Blatt I zusätzlich zum Riss der *Alten Nord Ansicht* des Turms die Risse der Dachprofile mit den geplanten Erkern, die die Zifferblätter senkrecht auf dem schrägen Dach aufnehmen sollen, ferner die Zeichnung des Mauer- sowie Balkengrundrisses finden und auf Blatt 2 die neuen Turmansichten nach der geplanten Veränderung. Der entsprechende Gesetzestext lautet:

*Allgemeine Bauordnung für Bayern, A. Art. II*

*§ 8*

*zur Erlangung der baupolizeilichen Genehmigung ist die Vorlage von Plänen nothwendig, welche zu enthalten haben:*

*b.*

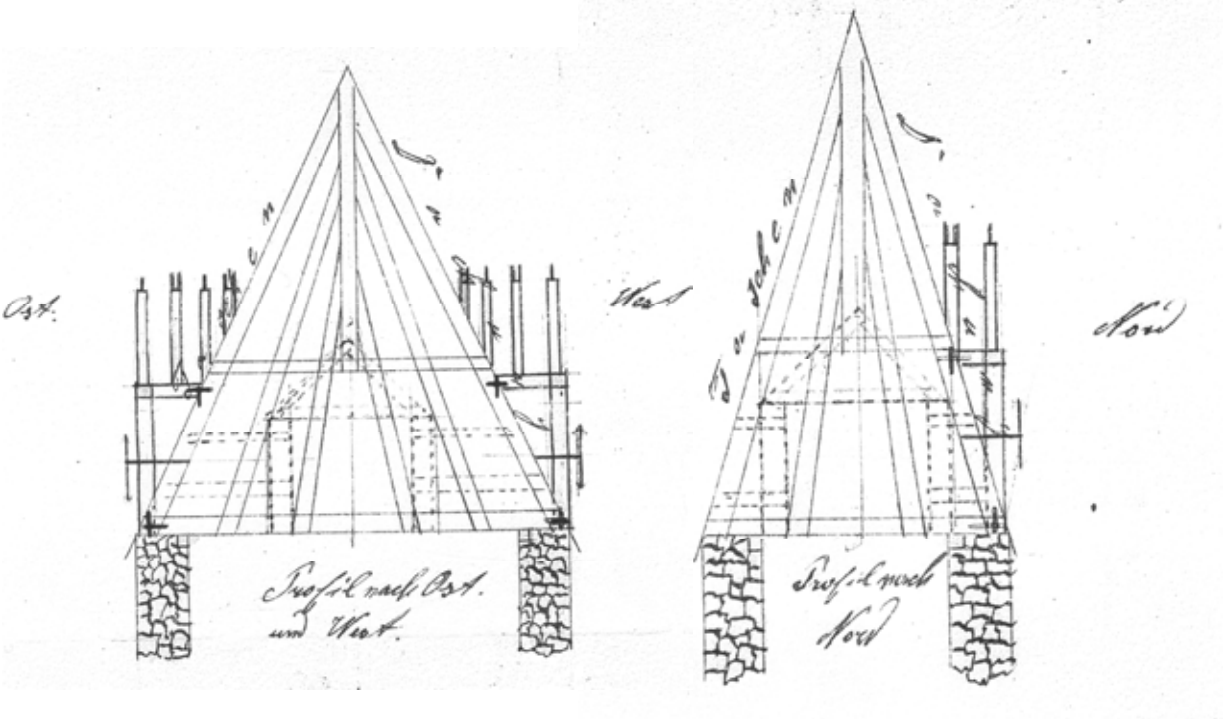
*Bei Hauptreparatur und Hauptänderungen an bestehenden Bauten: die Detailzeichnung des betreffenden Baubestandtheiles, und zwar wie derselbe zur Zeit ist und wie er werden soll, sowie diejenigen vorbezeichneten Vorlagen, welche zur Beurtheilung des Unternehmens nothwendig sind.*

---

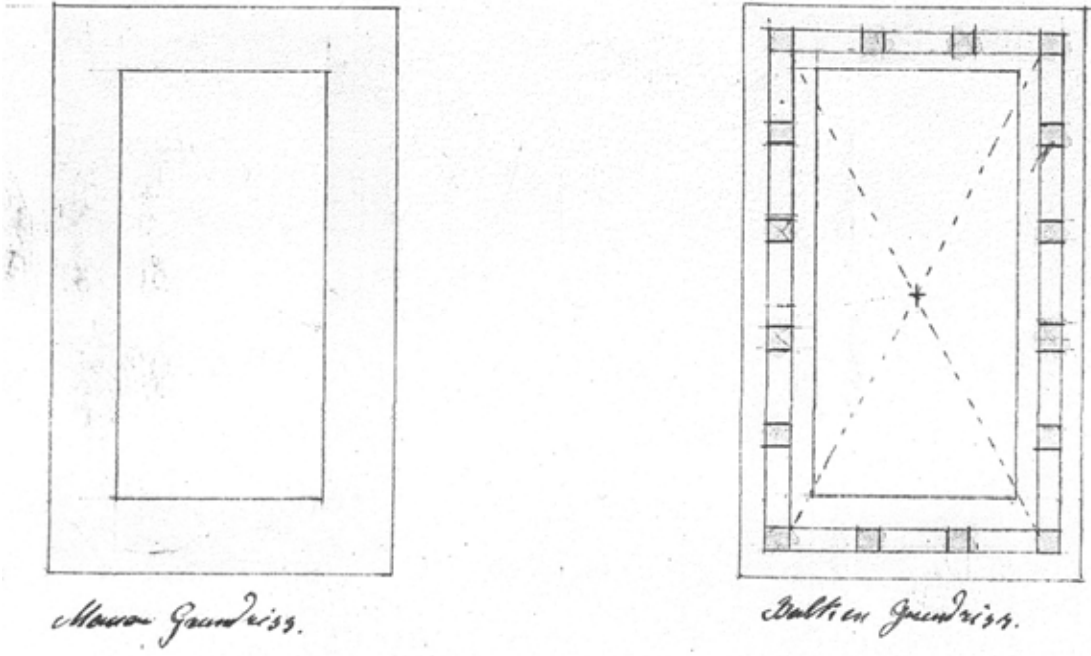
<sup>10</sup> Staatsarchiv Amberg, Bestand Bezirksamt Stadtamhof, Baupläne, Fasz. Nr. 31/1886.



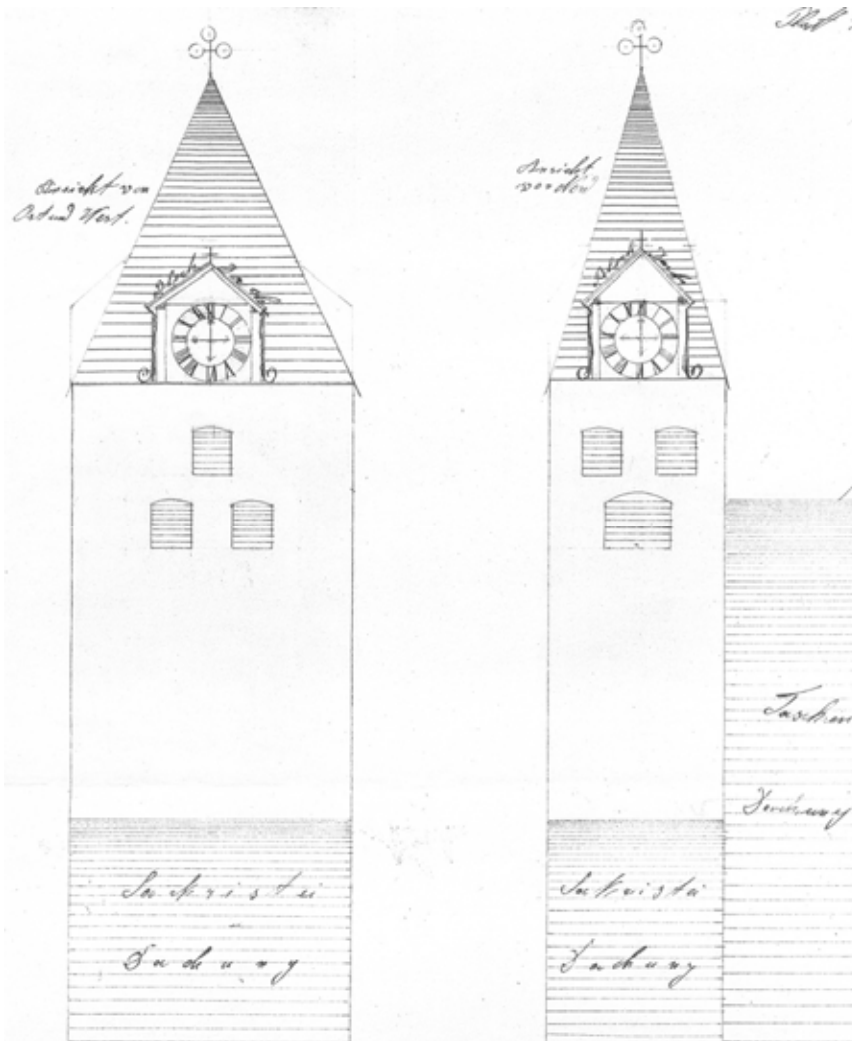
Dachprofile



Mauer- und Balkengrundriss



## Neue Turmansichten



Das dritte Blatt des Plans stellt die *Situation* dar, das heißt das Areal der Kirche mit dem Kirchhof, den angrenzenden Gebäuden mit ihren Hausnummern und den jeweiligen Straßenlinien, wie von Artikel II § 8 a 2 der genannten Bauordnung gefordert.

*Art. II § 8 a 2*

*[die Pläne haben zu enthalten]*

*die Situation nach allen Seiten, soweit sie zur Erkennung und Bestimmung der Stellung des Baues erforderlich ist, jedenfalls mit Darstellung der auf dem Bauplatze sich befindlichen alten Gebäude, der anstoßenden Bauten oder Gründe unter Angabe der Eigentümer derselben und der Hausnummern, sowie der gegenüberliegenden Straßenlinien mit Seiten und Mitten der Straße.*

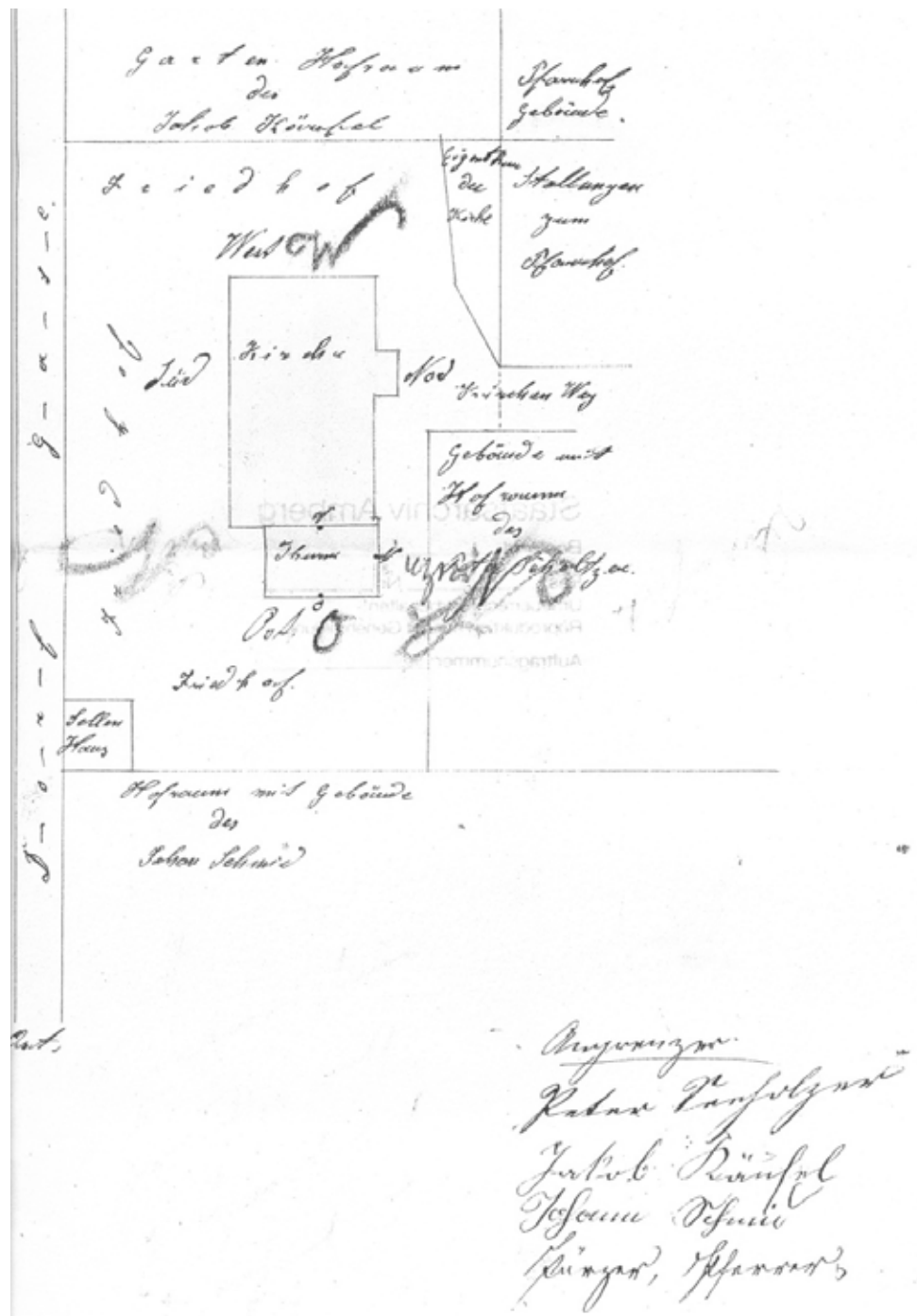
Der von Tegernheim eingereichte Plan der Situation gibt die Verhältnisse in größerem Maßstab als gefordert wieder, nämlich in 1 : 300, während Art. II § 8 b nur von 1 : 500 für die Situation spricht. Bei den De-

tailplänen (Dachprofile, Mauer- und Balkengrundriss) hat Herr Hanauer keinen Maßstab angegeben. Vorgeschrieben vom Gesetz sind folgende Maßstäbe:

*Art. II § 8 b*

*Bei diesen Plänen (...) sind folgende Maße einzuhalten: bei den Situationsplänen 1 zu 500, bei den Grundriß, Durchschnitts- und Facadenplänen 1 zu 100, bei den Detailplänen 1 zu 50.*

Situation im Maßstab 1 : 300



Der Plan war nach Art. II § 88 der Bauordnung mit Duplikat einzureichen und musste die Unterschriften des Bauherrn, jedes beteiligten Nachbarn und des Planfertigers enthalten. Auf die Unterschrift des Planfertigers Maurermeister Hanauer auf Blatt 1 haben wir schon oben hingewiesen. Die Unterschriften des Pfarrers Pürzer – Hausherr der Kirche und damit Bauherr und Bewohner des Pfarrhofs und damit Anlieger in einer Person – und der Anlieger Peter Seeholzer, Jakob Käufel und Johann Schmid befinden sich auf Blatt 3 (Situation). Diese Unterschriften müssen zudem „polizeilich“ als vollständig und richtig anerkannt sein:

### § 88

*Jeder nach § 8 einzureichende Bauplan muß mit einem Duplicate versehen und jedes der beiden Exemplare von dem Bauherrn, den beteiligten Nachbarn und dem Planfertiger zum Zeichen des Einverständnisses unterschrieben sein. ... Die Ortspolizeibehörde hat die Vollständigkeit und Richtigkeit der auf dem Plane befindlichen Unterschriften der Beteiligten zu bestätigen und die vom Standpunkte der Ortspolizei etwa veranlaßten Erinnerungen beizufügen.*

Das Honorar des Maurermeisters Hanauer, für „eine Skizze und einen Plan in Duplo gemacht [zu haben] zu einer neuen Kirchthurm Uhr für die Gemeinde Tegernheim“, betrug 12 Mark und wurde am 25. März 1886 aus der Gemeindekasse bezahlt.

## **Falsche Darstellung im Bauplan**

Der Anschluss des Kirchenschiffs am Turm ist in den Rissen des Bauplans wesentlich höher dargestellt, als er in Wirklichkeit war.

In den Rissen setzt das Kirchenschiff in Höhe der Rundung des nördlichen Mittelfensters an, so dass es scheint, als ob auf der westlichen Seite kein Platz für ein Zifferblatt an der Turmmauer sei, weil das Turmstück, das noch übrig ist, für die Schalllöcher zu bleiben hat, die nicht zu sehen sind, da die Nordseite dargestellt wird. In der Wirklichkeit jedoch setzt das Dach mit seinem First ein gutes Stück tiefer als das untere Kirchenfenster an. Den Plan hat der Gemeindeausschuss (Gemeinderat) als Organ für die Führung des Gemeindehaushalts, die Erhaltung des Gemeindevermögens und Erfüllung der Verbindlichkeiten<sup>11</sup> eingesehen,

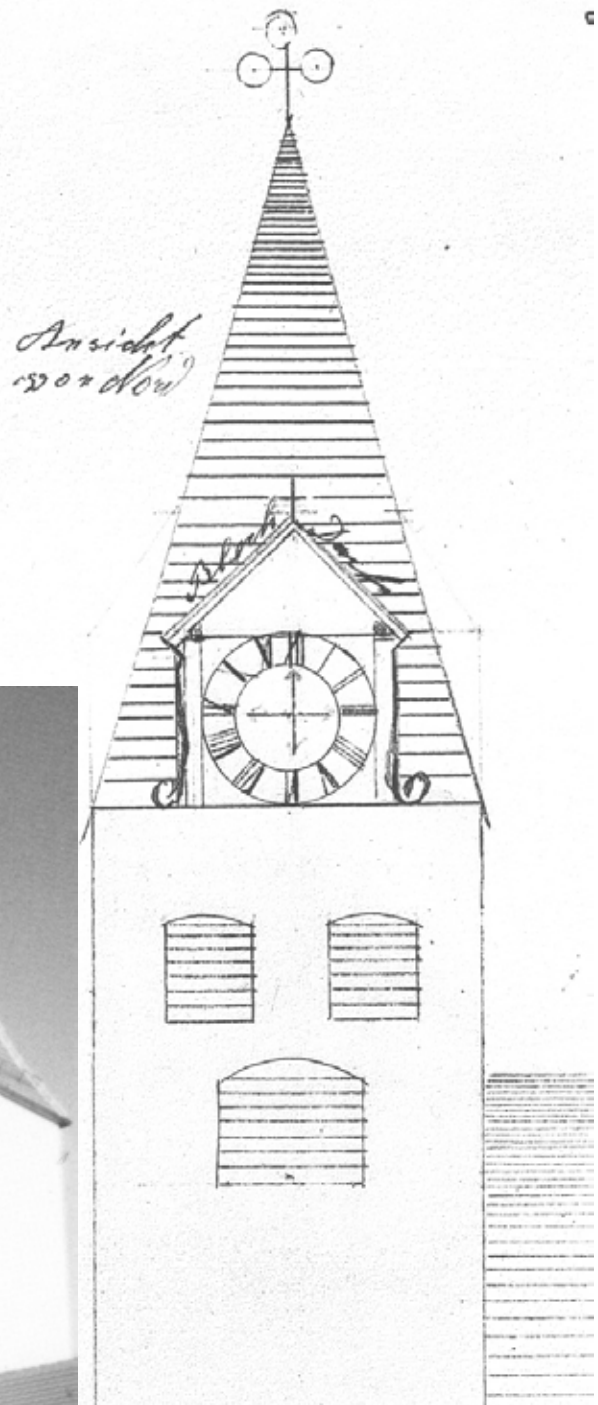
---

<sup>11</sup> Vgl. Hans-Joachim GRAF: Tegernheim in den Jahren 1868/69–1914. Vom Vorabend der Reichsgründung bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges, in: Tegernheimer Heimat- und Geschichtsblätter 7 (2009) S. 5-72, hier S. 27.

und nicht nur Maurermeister Hanauer, sondern auch die Anlieger Peter Seeholzer, Jakob Käufel, Johann Schmid und Hausherr und Anlieger Pfarrer Pürzer segnen mit ihren Unterschriften das Vorhaben ab, womit sie für die Richtigkeit der Darstellung bürgen. Zum Unterzeichner Pfarrer Pürzer kann angemerkt werden, dass er zusätzlich zu seinem Amt als Seelsorger in Tegernheim die Funktion als Landrat der Oberpfalz ausübte,<sup>12</sup> was ausschließt, dass er ein weltfremder, unerfahrener Dorfgeistlicher war, der zum ersten Mal einen Plan sieht und eigentlich gar nicht mitkriegt, was er unterschreibt. Er war viel-

mehr ein weit herumgekommener, erfahrener, vielseitiger, ja gewiefter Mann, politischer Praktiker und Taktiker.

Damit möchte man fast nicht glauben, dass der Fehler unbemerkt geschah oder blieb, so dass zu fragen ist, warum er absichtlich geschehen sein könnte.



<sup>12</sup> Vgl. Tobias APPL: Anton Franz Pürzer (1882-1900), in: Tobias APPL (Hg.): Die Pfarrei Tegernheim gestern und heute. Ein Beitrag zum Tegernheimer Jubiläumsjahr 2001, Tegernheim, 2001, S. 192-193.

## Ortstermine in früheren Zeiten

Die einzige Antwort, die wir haben, ist die, dass man nur einen Ortstermin der Behörde vermeiden wollte. Dieser wäre zwar wahrscheinlich positiv für das Dorf verlaufen, das heißt, es hätte die Zifferblätter wunschgemäß auf das Dach setzen dürfen, hätte aber Zeit gekostet. So, wie die Pläne die Sachlage unrichtig darstellen, erübrigte sich jede behördliche Inaugenscheinnahme, da nach Lage der Akte auf der Westseite des Turms ohnehin keine andere Möglichkeit besteht, als die Zifferblätter auf das Dach zu setzen.

Ortstermine waren vor der Motorisierung ein aufwendiges Unterfangen. Man begab sich bei Entfernungen wie zwischen Tegernheim und Stadtamhof, wo sich die für unser Dorf zuständige Behörde befand, zu Fuß zum Termin, weshalb das Amt wartete, bis mehrere Termine in der gleichen Gegend zusammenkamen, um sie in einem Aufwand zu erledigen. Bei so einem großen Ausflug zu Fuß hatte naturgemäß außerdem das Wetter und damit auch die Jahreszeit ein wichtiges Wort mitzureden. 1860 etwa, beim Bau des Tegernheimer Armenhauses (Gemeindehauses), sagte das Landgericht Stadtamhof für das laufende Jahr eine Besichtigung des fertigen Baus ab, mit der Begründung, es seien während der letzten warmen Wochen in der Gegend keine weiteren Ortstermine angefallen, die das Amt gemeinsam mit dem Tegernheimer erledigen hätte können, und in den kommenden Herbst- und Wintermonaten würden keine wahrgenommen.<sup>13</sup> In einem anderen Fall im Jahre 1856, in dem es um den Ufersicherungsschutz der Donau bei Tegernheim ging, der nach einem Schaden so schnell wie möglich behoben werden musste,<sup>14</sup> wurde sofort ein Ortstermin durchgeführt, und wir erfahren, Tegernheim sei „3¾ Stunden“ vom Gerichtsort<sup>15</sup> Stadtamhof entfernt, die Kommission habe mit „Abgang früh 8 Uhr“ Stadtamhof verlassen und sei mit „Heimkehr Abends 10½ Uhr“ zurückgekommen. Damit war sie für diesen Ortstermin 14½ Stunden auswärts, wobei allein 7½ Stunden für die Hin- und Rückreise angefallen waren, weshalb jedem Kommissionsmitglied für diesen Tag „1½ Tag Diäten“ berechnet wurden.

---

<sup>13</sup> Staatsarchiv Amberg, Landgericht ä. O., Stadtamhof, Teil II, No. 2303.

<sup>14</sup> Staatsarchiv Amberg, Landgericht ä. O., Stadtamhof I, No. 27.

<sup>15</sup> Der Begriff „Gericht“ umfasste damals neben der Justiz noch die Verwaltung, erst seit 1864 sind beide getrennt, so dass heute mit „Gericht“ nur die Justiz gemeint ist. Hier im Jahre 1856 ist an dieser Stelle mit „Gericht“ die Verwaltungsbehörde bezeichnet, die wir heute „Landratsamt“ nennen.

3¾ Stunden für den einfachen Weg von Stadtamhof bis zu uns! Nur zu Fuß und nur, wenn obendrein nicht forsch ausgeschritten und unterwegs eine Pause eingelegt wird, ist man für diese Strecke so lange unterwegs. Jeder Tegernheimer weiß, zügig marschierend schafft man das in einer guten Stunde!

Noch in den 1960ern gab es genug Dorfbewohner, die regelmäßig jede Woche zum Teil mehrere Male den Weg von hier zur Stadt zu Fuß tätigten, die Tegernheimer Marktfrauen zum Beispiel mit ihren Korbwagen, den „Stadtwagln“, und die sich sicher nicht mehr als eine gute Stunde für den einfachen Weg genehmigten. So manches Mal sah ich Anfang der 1960er Jahre, wenn ich nach der Schule um 13.15 Uhr nach Hause fuhr, das ein eine oder andere alte Tegernheimer Weiberl das leere Stadtwagl über die Nibelungenbrücke stadtauswärts schieben, wo ich im Bus an ihnen vorbeiglitt.

Auch passierte es mir in meiner Jugend mehr als einmal, dass ich mitten in der Nacht aus der Stadt heimmarschierte, weil ich nach Tanzkurs, Theaterbesuch oder im Fasching den letzten Bus versäumte. Man kann mir glauben, dass ich trotz der damals angesagten Pfennigabsätze einen entsprechenden Zahn einlegte, um höchstens 1¼ Stunden später in meinem Bett zu liegen. Heute fällt uns bereits die Vorstellung schwer, derartige Entfernungen, geschweige denn amtliche Ortstermine, seien zu Fuß erledigt worden, doch lassen Urkunden aus dem 19. Jahrhundert, die die Wegdauer der Behördenvertreter angeben und berechnen, keinen anderen Schluss zu.

Erwähnt werden muss allerdings, dass die Behörde zu einer anderen Einschätzung kommen konnte, wenn es ihr in den Kram passte: Als das Landgericht Stadtamhof im Jahre 1810 die Erneuerung des Braurechts auf dem Tegernheimer Wirtshaus, das in unserer Zeit die „Dorfmitte“ genannt wurde, verhindern will, beschreibt es in seiner Darstellung vom 9. April an die Oberbehörde, das Königliche Generalkommissariat des Regenkreises in Straubing, an das Sylvester Schober, der damalige Besitzer des Wirtshauses, eine Eingabe gemacht hatte, Tegernheim als „nur eine Stunde entfernt von Stadtamhof, wo sich mit Einschluss von Steinweg und Rheinhausen 14 Bräuer befinden.“<sup>16</sup> Es begründet mit dieser „geringen“ Entfernung der beiden Orte voneinander die angebliche Überflüssigkeit der Erneuerung des auf dem Hause liegenden Braurechts.

---

<sup>16</sup> Staatsarchiv Amberg, Landgericht ä. O. Stadtamhof, Bd. I, Nr. 2264, Brief vom 9. April 1810 des Landgerichts Stadtamhof an das Königliche Generalkommissariat des Regenkreises.

Im Hinblick auf unsere Turmuhr konnte es in jener Zeit Monate dauern, bis ein Ortstermin der Behörde erfolgen würde. Da sie im Sommer anzubringen war, wegen des besseren Wetters, wäre möglicherweise das laufende Jahr für die Durchführung des Vorhabens verloren gewesen. Wir dürfen nicht vergessen, dass vor 120 Jahren noch lange nicht das heutige, vergleichsweise günstige und warme Klima herrschte, vielmehr bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts die sogenannte „kleine Eiszeit“ angesetzt wird. Im Jahre 1886 befinden wir uns daher erst am Anfang der Zeit, wo unmerklich zunächst vor allem die langen, nasskalten Frühjahre und früh einsetzenden verregneten Herbste der vorhergehenden Jahrzehnte kürzer werden. Damit hatten die damaligen Dorfbewohner relativ wenig Zeit, um die Zifferblätter anzubringen.

### **Arbeiten auf dem Dach in früheren Zeiten**

Der sicherheitstechnische Gesichtspunkt, der sich uns heute sofort aufdrängt, war damals kein Umstand, der bei der Behörde zu Bedenken gegen Zifferblätter auf dem Dach geführt hätte. Die notwendige Arbeit auf dem Turmdach war nämlich nicht ungefährlich, weil in der damaligen Zeit Arbeiten auf Dächern ohne Gerüst durchgeführt wurden. Zwar kennen wir Fotos aus jenen Tagen von eingerüsteten Gebäuden, wie etwa vom Regensburger Dom, als er zwischen 1859 und 1869 seine Turmspitzen bekam, oder vom Bau von Neuschwanstein, der 1869 begann, jedoch waren das in jeder Hinsicht ganz andere Kaliber als ein übliches Haus oder eine Dorfkirche, insbesondere, wenn es bei der letzten nur darum ging, Uhren-Zifferblätter auf ein bereits vorhandenes Dach zu setzen. Die Gemeindefachverfahren des Jahres 1886 weisen keine Kostenrechnung für ein Gerüst auf, was die Vermutung stützt, dass keines verwendet wurde.

Im Hinblick auf Arbeiten auf Dächern allgemein und Kirchturmdächern im Besonderen teilte uns das Bauordnungsamt Regensburg auf unsere entsprechende Anfrage hin mit, dass früher Arbeiten auf dem Dach „generell nur mit Seil gesichert wurden“. Erst seit Einführung der Unfallverhütungsvorschrift der Gewerbeaufsicht in den 1970er Jahren sei Einrüstung für Arbeit auf dem Dach gesetzlich vorgeschrieben.<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup> Anfrage an das Bauordnungsamt Regensburg per E-Post am 20.12.2010, Antwort per E-Post durch Baudirektor Ittlinger am 10.01.2011.



Ein Foto soll die Selbstverständlichkeit von Arbeiten auf dem Dach ohne Gerüst in jenen Tagen verdeutlichen. Es entstand in der Gemeinde Falkenberg in der Oberpfalz, die im Jahre 1896 ihre Barockkirche, ein Georg-Dientzenhofer-Juwel, abriß, um sie durch eine Kirche im neuromanischen Stil zu ersetzen. Das Foto hält fest, wie der Spenglermeister die Turmfahne abnimmt. Bei genauem Hinsehen ist zu erkennen, dass die obere kleine Turmzwiebel eröffnet ist und die Leiter, auf der der Spenglermeister zur Spitze darüber klimmt, auf dem schmalen Umlauf steht. Die Seile, die ihn sichern, glaubt man zu erkennen, aber kein Gerüst ist zu sehen, obwohl es mit dem Abtragen der Fahne nicht getan war, sondern den ganzen Tag und die folgende Zeit die gesamte Abbrucharbeit auf dieselbe halsbrecherische Art weiterging.



Kirche Falkenberg

(aus Anton BÖHM: Falkenberg in der Oberpfalz, Falkenberg, 1999, S. 91)

## **Die neuen Glocken von 1886 und ihr Aufziehen in den Turm**

Auch die Tatsache, dass zur selben Zeit, gestiftet vom Sohn des Ortes Pfarrer Michael Schiller, der damals als „Kommorant“, Geistlicher im Ruhestand, in Fürstenfeldbruck lebte – er war 1806 geboren und 1886 immerhin schon 80 Jahre alt –,<sup>18</sup> zwei neue Glocken in den Tegernheimer Turm kamen, erlaubt nicht zu folgern, dass neue Turmuhr und neue Glocken nur deshalb gleichzeitig angeschafft wurden, weil man ein und dasselbe Gerüst für beide verwenden wollte. Anders gesagt, die Anschaffung der beiden Glocken zusammen mit der neuen Turmuhr lässt nicht den Schluss zu, dass ein Gerüst für die entsprechenden Dacharbeiten oder zum Hochhieven der neuen Zifferblätter oder der Glocken diene. Es ist unmöglich, eine Glocke von einer Gerüst-Ebene zu einer höheren auf der Leiter, die beide verbindet, mit Menschenkraft zu stemmen, und auch Zifferblätter werden am einfachsten nur per Seil hochgezogen.

Glocken wurden bis in die jüngste Zeit, wo sie oft mit Hilfe eines Autokrans in den Turm gebracht werden, über Flaschenzüge durch die Turmfenster oder Schallöcher in den Turm befördert. Schallöcher werden, wenn sie nicht groß genug sind, zu diesem Zwecke entsprechend erweitert und anschließend wieder zur alten Größe vermauert. In diesem Zusammenhang sei auf das außergewöhnlich große untere Schalloch auf der Nordseite unseres Turms hingewiesen. Es dient nämlich nicht nur als Schalloch, sondern auch als Öffnung, durch die die Glocken in den Turm und aus ihm hinaus gezogen werden, so dass unserem Dorf das Erweitern und Rückbauen des Schallochs erspart bleibt. Andere Orte aber müssen bei jedem Entfernen oder Einbringen der Glocken das Schalloch ausbrechen und wieder zurückmauern. Dieses nach dem Erweitern notwendige Rückversetzen in den alten Zustand zeigen die Bilder, die im November 2011 in Erbdorf in der Oberpfalz aufgenommen wurden, wo der Glockenaufzug mit Kran erfolgte.

---

<sup>18</sup> Vgl. Tobias APPL: Michael Schiller (1806-1891), in: APPL (wie Anm. 12), S. 209



Kirche Erbdorf  
(Fotos: Jochen Neumann, Erbdorf)

Als in Donaustauf Ende der 1940er Jahre die im Krieg eingezogenen Glocken ersetzt wurden, entstanden die folgenden Bilder. Auf dem ersten Bild erkennt man die untere bewegliche Rolle des Flaschenzugs, an dem die Glocke hängt, die per Hand aufgezogen wurde. Man sieht auch, mit welchem einfachen Mittel, nämlich nur mit einem Seil, die Glocke stabilisiert wurde, damit sie beim Aufzug nicht gegen die Kirchenmauer schlagen konnte.

Nach den Erzählungen verschiedener Zeugen, die dem Vorgang beiwohnten, stürzte damals die zweite Glocke herunter. Niemand kam zu Schaden, und auch die Glocke blieb heil.<sup>19</sup> Dieses Abstürzen der Glocke bei ihrem Aufzug scheint früher nicht einmal selten gewesen zu sein, auch dass die Glocke unversehrt blieb, ist nicht außergewöhnlich. Nur stellvertretend als Orte, denen das passierte, seien Ottobeuren,<sup>20</sup> Fürstfeldbruck,<sup>21</sup> Dechantskirchen<sup>22</sup> und Bad Frankenhausen<sup>23</sup> genannt. Das

<sup>19</sup> Herr Karl Schöll, Tegernheim, Hochstraße 33, erzählte der Verfasserin, dass er Ende der 1940er Jahre als Schulbub in Donaustauf beim Aufziehen der neuen Glocken in den Turm zuschaute und plötzlich das Seil riss und die Glocke heruntersauste. Daraufhin fragte die Verfasserin beim Pfarramt Donaustauf nach, was damals genau passiert sei. Das Pfarramt zog bei verschiedenen älteren Pfarrgemeindemitgliedern Erkundigungen ein, die alle bestätigten, dass damals die zweite der Glocken plötzlich heruntersauste. Allerdings war man sich nicht ganz sicher, ob das Seil gerissen war oder die Mechanik des Flaschenzugs versagt hatte.

<sup>20</sup> Ottobeuren im Jahre 1948: „Beim Aufziehen der Glocken auf den Turm nach ihrer Weihe 1948 riss das Seil, als sich die Glocke in ca. 6 m Höhe über dem Boden befand. [Sie] stürzte ab und bohrte sich in den Boden, erlitt aber erstaunlicherweise keinerlei Schaden und erreichte mit dem zweiten Anlauf unbeschadet den Glockenstuhl.“ (vgl. <http://www.pfarrei-ottobeuren.de/Basilika/Glocken.html>).

<sup>21</sup> Kirchenarchiv der Erlöserkirche Fürstfeldbruck, „Allgemeine Pfarrbeschreibung fortlaufend ab 1915“, handschriftliche Aufzeichnungen des damaligen Ortspfarrers Julius Stockmeier. Der

Abstürzen mag daran gelegen haben, dass Glocken häufig nach Feuersbrünsten oder Kriegen ersetzt werden müssen, beides Verursacher von anschließenden Notzeiten, wo die Pfarrgemeinde wegen der knappen Kasse gezwungen ist, Material, das schon seine Zeit auf dem Buckel hat, dem man aber die Ermüdung nicht ansieht, für den Aufzug einzusetzen. Das veranschaulicht zum Beispiel die uns überlieferte Geschichte vom fassungslosen Erstaunen des Zimmermeisters in Fürstenfeldbruck im Jahre 1926, als beim Aufzug der Glocken eine abstürzte, obgleich er „mit diesem Seil doch schon 25 Glocken aufgezogen hatte“, siehe Fußnote 21. Der Chronist Pfarrer Stockmeyer merkt schmunzelnd an: „Offenbar

---

entsprechende Abschnitt wurde uns von Renate Schlegel, ehrenamtliche Archivpflegerin der evangelischen Kirchengemeinde Fürstenfeldbruck übermittelt und lautet: „Geläute ... Juni 1926 ... Mit dem Aufziehen der Glocken wurde Zimmermeister Meyer betraut, und zwar wurden die Glocken im Innern des Turmes aufgezogen, während das Zugseil durch die Schallochöffnung schräg über den ganzen Kirchplatz zur Winde führte. Bei Aufzug der mittleren Glocke ereignete sich das Missgeschick, daß das Seil riss, als die Glocke eben oben ankam. Sie stürzte mit lautem Krachen (das Gebälk des Turmes wurde einfach zerknickt) durch die ganze Höhe des Turmes. Der Schreiber der Zeilen denkt mit Dank daran, daß er kaum eine Sekunde vorher seinen etwas vorwitzigen Beobachtungsplatz im Innern des Turms aufgeben hatte, sonst wäre er erschlagen worden. So war er nur reichlich mit Staub bedeckt, der durch den Aufprall der Glocke auf dem im Turm befindlichen Bauschutt aufgewirbelt wurde. Die Glocke nahm erfreulicherweise keinen Schaden. Viel belacht wurde später das fassungslose Staunen des Zimmermeisters, dass so etwas vorkommen könne, da er ‚mit diesem Seil doch schon 25 Glocken aufgezogen hatte‘. Offenbar war dadurch das Seil nicht stärker geworden.“

<sup>22</sup> Die Kleine Zeitung Steiermark erzählt in ihrer Netzausgabe vom 2. August 2010, dass in Dechantskirchen zwei Mal, 1921 und 1954, „die Glocke beim Aufzug auf halber Höhe in die Tiefe stürzte.“ (siehe [http://www.kleinezeitung.at/steiermark/hartberg/schlag\\_bei\\_thalberg/2429638/neue-glocken-fuer-dechantskirchen.story](http://www.kleinezeitung.at/steiermark/hartberg/schlag_bei_thalberg/2429638/neue-glocken-fuer-dechantskirchen.story)).

<sup>23</sup> Bad Frankenhausen berichtet in seiner Vorstellung im Netz unter dem Titel „Wissenswertes über die Glocken der Oberkirche ‚Unserer Lieben Frauen am Berge‘“ (siehe <http://www.oberkirchturm.de/html/glocken.html>). Pfarrer Seifert von der Pfarrkirche Frankenhausen übermittelte uns am 29. 3. 2012 den Wortlaut des Berichts, der im Jahre 1882 zur 500-Jahr-Feier der Erbauung der Oberkirche zu Frankenhausen im „Frankenhäuser Intelligenzblatt“ auf S. 86-99 verfasst wurde. Mit der Suche nach diesem Text hatte ihr Frau Mansel aus Frankenhausen geholfen, die umfangreiche Kenntnis historischer Daten der Stadt Frankenhausen besitzt. Der Autor des Textes war der im Jahre 1882 in der Gemeinde wirkende Pfarrer Eduard Schönau, der lange Jahre in Frankenhausen wirkte und anschließend in Ichstedt tätig war. Beim Bericht über den Glockenabsturz von 1765 stützte er sich auf die handgeschriebene Chronik seiner Pfarrkirche: „Am 27. Mai 1759 erfaßte ein Feuerbrand auch den Turm der Oberkirche, wodurch die Glocken zerschmolzen und später stückweise aus den Trümmern herausgesucht worden sind. / 1765 erhielt der Turm 3 neue Glocken. Am 12. Juni dieses Jahres, nachmittags 4 Uhr, ist die große 47 Zentner schwere Glocke hinaufgezogen worden. Da solche bis an das Schalloch hinaufgezogen war, und die Zimmerleute Anstalt machten, sie hineinzuziehen, so zerriß der Haken an einem Kloben, denn sie wurde mit 2 Kloben gezogen; der andere Kloben war nicht im Stande, solche zu halten; sie fiel also herunter und zerschmetterte das neue mit Schiefer gedeckte (1880 beseitigte) Angebäude der Sakristei. Die Glocke blieb unbeschädigt, und wurde auch niemand von den vielen Menschen, welche zugeschaut haben, verletzt.“

war dadurch das Seil nicht stärker geworden.“ Die zweite Aufnahme vom Glockenaufzug in Donaustauf zeigt, dass damals ein Kettenseil verwendet wurde, ein scheinbar äußerst zugfähiges Aufzugsmaterial, dem niemand das Versagen beim Aufzug vorher ansehen konnte.



Obgleich heute Glocken in der Regel per Autokran in den Turm befördert werden – siehe das Bild oben vom Aufzug der Glocken in den Turm in Erbdorf –, ist der Glockenaufzug mit Flaschenzug noch lange nicht Vergangenheit. Und damit nach der Art und Weise, wie bereits in der Antike die Lasten gehievt wurden, denn der Flaschenzug war Aristoteles, der von 384 bis 322 v. Chr. lebte, bekannt.<sup>24</sup> Im Gegenteil, er scheint an Beliebtheit zu gewinnen, ist er doch immer noch die einfachste und billigste Art des Glockenaufzugs, die zudem die ideelle Wertschöpfung einer Gemeinschaftsaktion bietet, in der das Zusammengehörigkeitsgefühl gefördert wird, und die auch den Sinn für Tradition in der Gemeinde wach hält – vergleichbar dem Maibaumaufstellen, das von den Gemeinden aus diesem Grunde in alter Weise per Muskelarbeit durchgeführt wird, obgleich die Technik, die diese überflüssig macht, vorhanden ist.<sup>25</sup>

<sup>24</sup> Der Große Brockhaus, 4. Band: Fba-Go, Wiesbaden 1954, Artikel „Flaschenzug“, S. 128.

<sup>25</sup> 7000 Menschen sollen teilgenommen haben, als 2001 in Halberstadt die Glocken nach alter Art hochgezogen wurden: „Am 30. Oktober 2001 fanden sich 7000 Menschen auf dem Domplatz ein, um den traditionellen Glockenaufzug ... zu erleben ...“, denn der Aufzug erfolgte nicht mit dem Kran, sondern wie in früheren Zeiten mit Flaschenzug.“ <http://www.infocenter-halberstadt.de/html/hinaufziehen.html>.

Beim Handaufzug der Glocken kann Groß und Klein eingebunden werden. Das Seil mit freiem Ende wird vielerorts nach vorhandener Tradition von einer bestimmten Gruppe gezogen, etwa von Vereinen, Handwerks-, Zunft- oder Berufsgruppen. So zogen in Kitzbühel im Jahre 1953 die „verschiedenen Stände“, das heißt Vertreter aus verschiedenen Berufsgruppen, eine Glocke „händisch“ auf.<sup>26</sup> Landauf, landab werden von jeher als häufigste Gruppe, die den Glockenaufzug durchführen darf, die Kinder des Ortes eingesetzt.<sup>27</sup>

Wo man zünftig und originell wirken will, kommt man sogar auf die Idee, gestandene, malerische Zugtiere einzusetzen, wie das unlängst in München geschah, als am Samstag, dem 8. Oktober 2011, vier Brauereipferde vor das Seil des Flaschenzugs gespannt wurden, mit dem die Glocken für das Glockenspiel der Mariahilf-Kirche in der Au aufgezogen werden sollten. Das Wetter passte, Freibier von Paulaner floss in Strömen, eine Blaskapelle spielte auf, und zahlreiche Zuschauer waren gekommen. Aber mit dem Aufzug wollte es nicht so recht klappen, denn es ist für mehrere Pferde schwer, gleichzeitig und gleichmäßig auf Kommando anzuziehen. Sie ruckten ungleichmäßig an, traten zurück und machten wieder einen zuckelnden Schritt vor, traten auf der Stelle und wieder einen Schritt vor. Deshalb wurde ausgespannt und das Seil an einem Lastwagen befestigt, der die Glocken hochzog.<sup>28</sup>

Die Ausgangsfrage, ob beim Anbringen unserer Turmuhr von 1886 ein Gerüst verwendet wurde oder ob die gleichzeitige Anschaffung zweier neuer Glocken auf ein Gerüst schließen lässt, kann damit beantwortet werden, dass die gleichzeitige Anschaffung von Turmuhr und Glocken in Tegernheim im Jahre 1886 nichts mit einem gemeinsamen Gerüst zu tun hatte. Sie dürfte erfolgt sein, weil einer der neuen Glocken oder vielleicht sogar beiden eine Rolle beim Uhrenschlag zugeordnet war, beim Stunden- und Stundennachschlag.<sup>29</sup>

Im Jahre 1886 befanden sich laut technischem Gutachten vom 26. März 1886, unterzeichnet vom Königlichen Bauamtmann Ziegler, in unserem Turm 3 Glocken, neben der 18-Zentner-Glocke von 1537, der

---

<sup>26</sup> Mitteilungsblatt der Stadtverwaltung Kitzbühel, Jahrgang 7, Nr. 8, August 2003, S. 3.

<sup>27</sup> Vgl. Angelika URBACH: „Als die Kinder die Glocken hinaufzogen“, in: Augsburgs Landbote vom 5. November 2011, S. 2.

<sup>28</sup> Siehe Stadtmagazin München 24, Ausgabe vom 10. 10. 2011, Rubrik „Stadtgeschehen“.

<sup>29</sup> Als „Stundennachschlag“ bezeichnet man die Schläge, welche die Stundenanzahl angeben, nachdem vier Viertelschläge eine volle Stunde angezeigt haben. Er erfolgt in tieferem Ton als die vier Stundenschläge, wird daher auf einer größeren Glocke erzeugt als diese.

sogenannten „großen Wasserglocke“,<sup>30</sup> eine 7-Zentner-Glocke von 1835 und eine dritte, 3,5 Zentner schwere Glocke.<sup>31</sup>

Diese kleinste wird im Gemeindebeschluss vom 2. März 1886 als „mißläutend“ bezeichnet, und das ist einer der Gründe, weshalb der betagte Pfarrer Schiller dem Ort das Geschenk einer gleich großen, aber wohlklingenden zukommen lassen will, vorausgesetzt, die misstönende werde „drangegeben.“<sup>32</sup> Über diese hinaus, die eine von der Tonhöhe identische ersetzt, sollte seine Spende noch eine kleinere, also höher tönende Glocke von 2,8 Zentnern enthalten, die einen zusätzlichen Ton im Geläut darstellen und es damit erweitern würde.<sup>33</sup>

### Genehmigung des Plans

Der am 23. März 1886 eingereichte Plan wurde innerhalb von drei Wochen, nämlich am 15. April 1886, vom Königlichen Bauverwaltungsinspektor Kurz genehmigt, der auf Blatt 2, dem Blatt mit den neuen Ansichten des Turms, die Forderung anbringt, „... daß die Wände der Erker für die Uhrschilder entweder aus Mauerwerk herzustellen sind, oder nach § 46 BOrdg. [Bauordnung] von außen mit Blechüberzug versehen werden.“ Das Siegel des Bauordnungsamtes befindet sich daneben. Der Paragraph 46, auf den sich hier bezogen wird, lautete: „Hölzerne Erker sind in der Regel unzulässig. Nur bei isolierten Gebäuden kann deren Herstellung gestattet, zugleich aber Metallüberzug vorgeschrieben werden.“<sup>34</sup> Unter einem „isolierten“ Gebäude verstand man damals ein freistehendes.

---

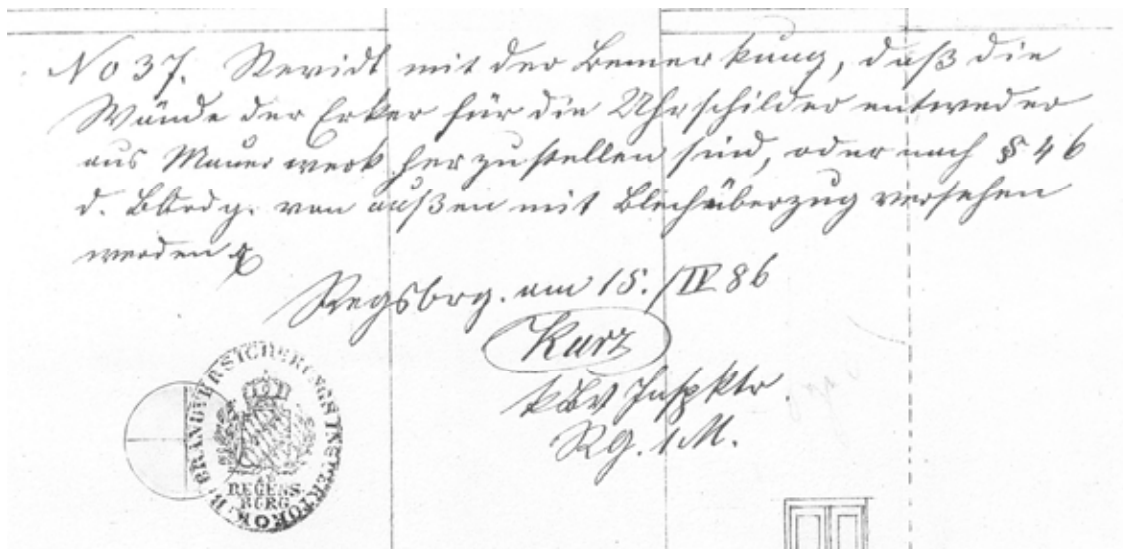
<sup>30</sup> Der Name geht darauf zurück, dass in alter Zeit diese Glocke geläutet wurde, wenn man annehmen musste, jemand sei ertrunken, die Leiche aber noch nicht aufgetaucht war. Die Schwingungen, die beim Läuten dieser großen Glocke entstanden, so glaubte man, erzeugten einen Luftdruck, der den Ertrunkenen an die Wasseroberfläche ziehen würde. Vgl. APPL (wie Anm. 12), S. 146 und ROSER (wie Anm. 1), S. 70.

<sup>31</sup> Pfarrarchiv Tegernheim, Pfarrakten 204/2, Innenrenovierung der Pfarrkirche 1872–1886.

<sup>32</sup> Pfarrarchiv Tegernheim, Pfarrakten 313/1, Protokollbuch Kirchenverwaltung, 1883–1970, Verwaltungsbeschluss der Gemeindevertreter vom 2. März 1886.

<sup>33</sup> Über das weitere Schicksal dieser Glocken siehe APPL (wie Anm. 12), S. 144–148.

<sup>34</sup> Amtsblätter, Gesetz- und Verordnungsblatt, 1877, 15/4, S. 478.



### Uhrenfracht

Im Gemeindearchiv findet sich der Frachtbrief vom 19. Mai 1886,<sup>35</sup> der beweist, dass die neue Turmuhr von der Firma Johann Mannhardt in München stammte und an diesem Tag in München auf der Bahn verschickt wurde.

Der Frachtbrief ist adressiert an „S[eine] Hochwürden Herrn Pfarrer/ in Tegernheim/ Station Walhallastraße“ und gibt an, die Fracht bestehe aus sechs Paketen, insgesamt 552 kg schwer, folgenden Inhalts:

**Frachtbrief**  
 An S. Mannhardt  
 in Tegernheim  
 Station Walhallastraße  
 der \_\_\_\_\_  
 Etwaige Angabe des Transportweges. \_\_\_\_\_

Sie empfangen die nachstehend verzeichneten Güter auf Grund der in den Betriebsbetreffenden Bahnen beziehungsweise Verkehre enthaltenen Bestimmungen, welche für diese Sachen

Zeichen und Nummer.	Anzahl	Art der Verpackung	Inhalt	Wirkliches Bruttogewicht: Kilogramm	Abrechnung zur Berechnung des zehnten Gewichts Kilogramm	Deklaration der Waren des einzelnen Postens
J. M.						
4210	1	Pfiff	Spinn...	259		
4211	1	Pfiff	Spinn...	48		
4212	1	Pfiff	Spinn...	28		
4213	1	Pfiff	Spinn...	29		
4214	1	Pfiff	Spinn...	11		
4215	1	Pfiff	Spinn...	24		
			Gut aus Gefolge	552	560	

<sup>35</sup> Gemeindearchiv Tegernheim, Rechnung der Landgemeinde Tegernheim, 1886, Beleg No 91.



Zeichen und Nummer J. M. <sup>36</sup>	An- zahl	Art der Verpackung	Inhalt	Bruttogewicht in Kilogramm
4210	1	Kiste	Thurmuhr	358
4211	1	Kreuz	Zifferblätter	96
4212	1	offen	Gewicht	27
4212	1	offen	Gewicht	29
4214	1	Beutel	Pendel Eisen	18
4215	1	Kiste	Werkzeug	24
				552

Die Fracht wurde am 21. Mai durch Josef Fraunholzer vom Bahnhof Walhallastraße abgeholt.<sup>37</sup> Zehn Tage später, am 31. Mai 1886, wurden das Leergut, die Transportkiste der Turmuhr und das „Kreuz“, in dem die Zeiger zum Versand gelagert gewesen waren, von Josef Fraunholzer wieder zur Bahn in der Walhallastraße gebracht, um sie gegen die Frachtgebühr von 1,78 Mark „leer[en] Inhalt[s] retour“ an die Firma Mannhardt-Turmuhrfabrik, München, zu schicken. Unter Berücksichtigung des hier angegebenen Gewichts von 141 kg für die leere Holzkiste, die 358 kg gewogen hatte, als sie die Turmuhr enthielt, sind als Gewicht der neuen Turmuhr 217 kg anzusetzen.<sup>38</sup> Mit diesem Gewicht, aber wahrscheinlich auch mit der im Frachtbrief für jedes Einzelteil angegebenen Nummer, die bei der Turmuhr selbst zum Beispiel 4210 ist, könnte man im Katalog der Firma Mannhardt genau bestimmen, um welche ihrer Turmuhren es sich gehandelt hatte, denn man orderte die Mannhardt-Uhren per Katalog, der alle Uhren der Firma auflistete und beschrieb. Es ist uns aber bisher nicht gelungen, einen Mannhardt-Katalog aus dieser Zeit in einem Museum, Archiv oder der Staatsbibliothek ausfindig zu machen.

<sup>36</sup> Das J. M. steht wohl für Johann Meinhardt. Die Buchstaben waren wahrscheinlich mit der entsprechenden Nummer als Punze auf Uhr, Zifferblättern, Gewichten, Pendel etc. aufgetragen.

<sup>37</sup> Gemeindearchiv Tegernheim, Rechnung der Landgemeinde Tegernheim pro 1886, Beleg No. 91.

<sup>38</sup> Aufgrund des Gewichts der Uhr von 217 kg ist es grundsätzlich gegeben, die Größe der Uhr zu erfahren und damit ihren Preis. Die Firma Mannhardt hatte einen Katalog, in dem die verschiedenen Uhrengößen und Preise angegeben waren. Vielleicht ist es möglich, diesen über ein Archiv einzusehen.

**Königl. Bayer. Staats-Eisenbahnen.**  
**Aufnahms-Schein** 24. 1. 86

(gilt nicht als Frachtbrief oder Ladeschein)

über nachverzeichnete Sendung, welche heute zur Beförderung  
an Mannhardt für Baumgüter Station München  
aufgegeben worden ist.

Zeichen	Nummer	Anzahl	Art der Verpackung	Inhalt.	Gewicht Kilogr.
JM	4210	1	Kiste	Leeres Kreuz	141
	4211	1	Kreuz		

**Versicherter Werth** \_\_\_\_\_

Versichertes Interesse rechtzeitiger Lieferung \_\_\_\_\_

**Nachnahme** \_\_\_\_\_

Franco . . . . .	1 Mk. 40 Pf.	
Frachtbriefgebühr . . . . .	10	Walhallastraße 31 188 6
Scheingebühr . . . . .	10	
Waaggeld . . . . .	6	
Ladegeld . . . . .	6	
Declarationen . . . . .	6	
Statistische Gebühr . . . . .	6	
Franconotengebühr . . . . .	6	
Reversgebühr . . . . .	6	
<b>Summa:</b>	<b>1 Mk. 78 Pf.</b>	

Die Kgl. Güterexpedition  
*[Signature]*

Rücksendung Mannhardt Kiste und Kreuz leer

Für diese beiden Transporte, „für Abholen der neuen Thurm Uhr und Rücktransport der Kiste und eines hölzernen Kreuzes auf die Station Walhallastraße“, erhielt Josef Fraunholz die Vergütung von 3 Mark, die ihm am 10. Juni 1886 aus der Gemeindekasse gereicht wurden.<sup>39</sup>

*Quittung.*

*über 3 Mk.*

*Ich, unterzeichnete Mann, bestätige hiermit, dass ich am 10. Juni 1886 für die Beförderung der Mannhardt'schen Kiste und des Kreuzes auf die Station Walhallastraße in München ein Betrag von 3 Mark an die Kgl. Güterexpedition gezahlt habe. Die Kiste und das Kreuz sind leer zurückgesandt worden.*

*Tegernheim den 10. Juni 1886*

*Josef Fraunholz*

Quittung für Josef Fraunholz

<sup>39</sup> Gemeindecarchiv Tegernheim, Rechnung der Landgemeinde Tegernheim pro 1886, Blatt 89.

## Bezahlung der Uhr

Was die Uhr selbst gekostet hat, wissen wir nicht. Nicht nur, weil wir einerseits keinen Mannhardt-Katalog ausfindig machen konnten, der die Preise jeder Kategorie der Mannhardt-Uhren angibt, sondern weil es in den Gemeinderechnungen keine Rechnung von ihr gibt. Da über alle anderen Kosten, die im Zusammenhang mit der Uhr entstanden sind, etwa für Zimmermanns-, Spengler-, Maurer-, Schreinerarbeiten, Transport etc. wie unten dargestellt genau Buch geführt wurde und diese in der Jahresabrechnung der Gemeinde erscheinen, deutet das Fehlen ausgerechnet der Kosten eines solchen Ausgaben-Kalibers wie der Uhr, die schätzungsweise 800 bis 1000 Mark gekostet haben dürfte,<sup>40</sup> darauf hin, dass die Gemeinde die Uhr nicht zu bezahlen brauchte, weil sie gespendet wurde. Auch liegt weder ein Beschluss des Gemeindevorstands für den Kauf der Uhr vor noch ein Briefverkehr der Gemeinde mit der Firma Mannhardt, in dem der Kauf dieser Uhr abgewickelt wird. Als Beispiel dafür, dass die Gemeinde in den Genuss von Spenden kam, verweisen wir auf Pfarrer Michael Schiller, der, wie schon angegeben, dem Ort die beiden neuen Glocken stiftete. Auch von ihnen wissen wir nicht, was sie gekostet haben, da keine Rechnung über sie in der Jahresabrechnung erscheint, weil die Gemeinde sie nicht bezahlen musste, und es gibt keinen Schriftverkehr zwischen Gemeinde und Glockengießerei oder einen Beschluss der Gemeindebevollmächtigten über ihre Anschaffung. Nur eine Erwähnung im Gesuch der Kirchenverwaltung vom 2. März 1886 an die königliche Genehmigungsbehörde und an das Bischöfliche Ordinariat um die Erlaubnis, die neuen Glocken anbringen zu können, informiert nebenbei, dass diese von Pfarrer Schiller gespendet wurden.<sup>41</sup>

Uns ist ferner bekannt, dass Pfarrer Schiller auch dem Ort Fürstenfeldbruck, wo er seine letzten Lebensjahre verbrachte, testamentarisch eine Summe von 500 Mark vermachte, zweckgebunden für das Krankenhaus im Ort. Eine Notiz im Sitzungsprotokoll vom 30. Juni 1891 der Gemeindebevollmächtigten von Fürstenfeldbruck führt an, dass an diesem Tag das Gremium von diesem Legat, ausgesetzt durch den am 4. Juni 1891 im Ort verstorbenen Pfarrer Michael Schiller, aus Tegernheim gebürtig, in Kenntnis gesetzt wurde.<sup>42</sup>

---

<sup>40</sup> Der Flyer der Stadt Immenstadt über ihre Mannhardt-Uhr informiert, dass die Immenstädter Mannhardt-Uhr 1820 Mark gekostet hat.

<sup>41</sup> Pfarrarchiv Tegernheim, Pfarrakten 204/2 (Innenrenovierung der Pfarrkirche 1872–1886).

<sup>42</sup> Information per Telefon am 16. Februar 2011 durch Herrn Neumayer, Archivar in Fürstenfeldbruck, der auf die Bitte der Verfasserin hin die Gemeindeakten von Fürstenfeldbruck

Wir stellen zusammenfassend fest, die Gemeinderechnungen der Jahre 1885 bis 1888 weisen in ihren Jahresabrechnungen die Kosten der neuen Turmuhr nicht auf, weshalb sie möglicherweise eine Spende war, aber wir kennen den Namen des Spenders nicht.

## Die Mannhardt-Uhr

Die Uhr gehörte aber zum Besten, was der Markt führte: die „Königlich Bayerische Hof-Thurmuhren-Fabrik Johann Mannhardt“, von der sie stammt, war eine Firma von Weltruf.<sup>43</sup> Sie stellte Uhren her für Auftraggeber aller Hauptstädte Europas, für den Vatikan, Westindien und Chile, Kapstadt und New York. Ein paar Beispiele mögen dies verdeutlichen: Die Turmuhr des Berliner Rathauses stammt von ihr und wurde dort 1878 installiert, die der Münchner Frauenkirche, die von 1842 bis 1969 an der Frauenkirche in Betrieb war und inzwischen in der Eingangshalle der Bibliothek des Deutschen Museums steht, wo ihr die vorher dort aufgestellte Goethestatue weichen musste. Dillingen, wo eine Mannhardt-Turmuhr am Mittelurm von 1854 bis 1961 ihren Dienst tat, zeigt sie heute in seinem Stadt- und Hochstiftsmuseum.<sup>44</sup> Kleinkemnat im Allgäu feierte im Jahre 2008 mit einem Festgottesdienst die 125-jährige Geschichte seiner Mannhardt-Turmuhr,<sup>45</sup> und Immenstadt macht mit einem Flyer auf seine Mannhardt-Turmuhr aufmerksam, die als technisches Kulturerbe in einem Glaskasten auf dem Marktplatz bestaunt werden kann.<sup>46</sup>

---

durchsah, die zum Todeszeitpunkt des Pfarrers Schiller entstanden. Ursprünglich wollte sie wissen, ob Pfarrer Schiller im Altersheim, das es dort damals gab, gestorben war und ob er diesem auch etwas gespendet hat bzw. ob es ein Testament gab. Dabei fand Herr Neumayer die Notiz im Sitzungsprotokoll vom 30. Juni 1891 über das Legat des Pfarrers Schiller an die Gemeinde Fürstenfeldbruck.

<sup>43</sup> Mannhardt, Johann (1798-1878), Turmuhrbauer, er lieferte Turmuhren in die ganze Welt ... entwickelte die Mannhardtsche Hemmung ohne Steigrad und Öl, Pendelantrieb durch einen minütlich über eine schiefe Ebene laufenden zylindrischen Gewichtskörper (...). Erwähnt 1835 im Adreßbuch Münchens mit einem Laden in der Amalienstraße 11 (siehe: [http://www.uhrenhaus.de/sammlereck/regionale/muenchen/MUC-UhrmacherVerz\\_V13\\_lektorenversion\\_20030127.pdf](http://www.uhrenhaus.de/sammlereck/regionale/muenchen/MUC-UhrmacherVerz_V13_lektorenversion_20030127.pdf)).

<sup>44</sup> [http://www.dillingen-donau.de/2451\\_DU\\_www.php?font=dec](http://www.dillingen-donau.de/2451_DU_www.php?font=dec)

<sup>45</sup> Allgäuer Zeitung vom 21. 10. 2009, „Das Werk des Ziegenhirten.“

<sup>46</sup> Zusendung des Flyers an die Verfasserin durch die Tourist-Information des Rathauses Immenstadt am Bodensee am 10. Januar 2011.

## Mannhardt Turmuhr von 1893

aus dem Turm der katholischen Kirche  
St. Jodokus, Immenstaad

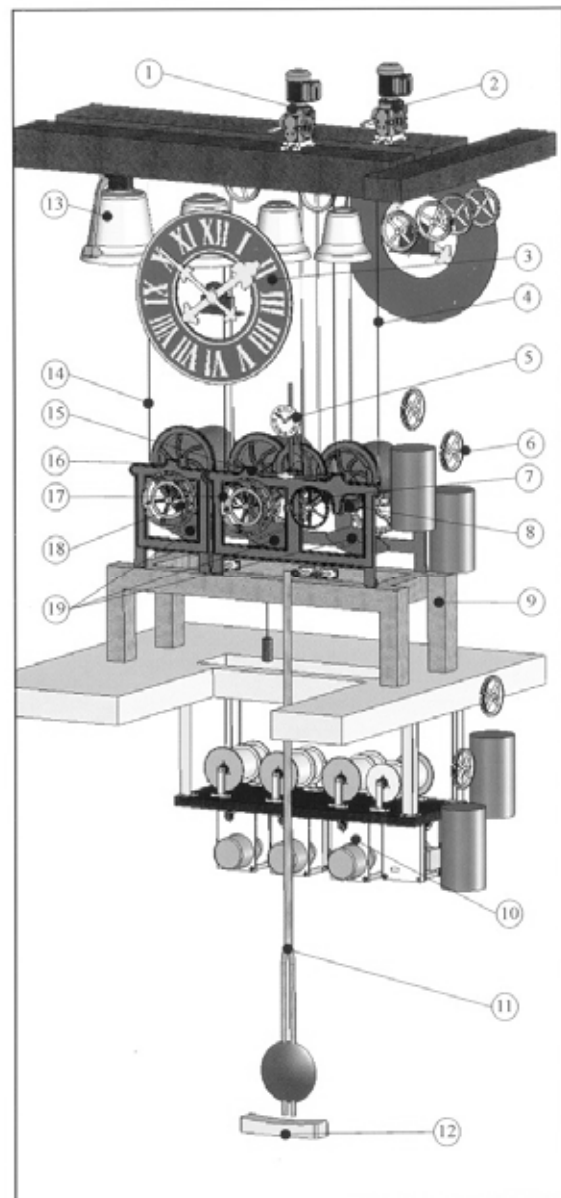


Foto: Deutsches Museum

Anhand eines Turmuhrenkatalogs hat die Gemeinde Immenstaad 1893 unter Bürgermeister Peter Buchstor bei der

*Johann Mannhardt'schen Königlich Bayerischen Hof-Thurmuhren-Fabrik München* die Turmuhr Nr. 10 für 1.820 Mark gekauft. Nach nur drei Monaten war sie im Juli 1893 im Turm eingebaut.

## Technische Beschreibung



Mannhardt-Turmuhren hatten ihres Materials wegen – sie wurden nicht geschmiedet, sondern gegossen und waren daher im Turm für Temperaturschwankungen sehr unempfindlich – und ihrer Technik wegen, bei der Mannhardtsche Patenterfindungen verwendet wurden, einen genauen Gang, doch war der tägliche Handaufzug notwendig. Dabei mussten alle Werke bedient werden, nämlich das Gangwerk, dann die Werke des Viertelstunden- und des Stundennachschlags.

## Kosten beim Anbringen der Uhr

In den Gemeinderechnungen von 1886 finden wir zusätzlich zu den bereits angeführten Nebenkosten, die im Zusammenhang mit der neuen Uhr entstanden, weitere, die ihretwegen vor Ort anfielen. In den Ausgaben des Jahres heißt es unter dem Titel „Baureparaturen und Neubauten“:<sup>47</sup> Für Herstellung einer neuen Turmuhr wurden verrechnet:

Mark	Pfennig	Tätigkeiten der Handwerker
136	50	dem Paul Reiter für Spenglerarbeit
3		dem Jos. Fraunholz für den Transport der Uhr
1	78	Bahnfrachtgut hiervon
	30	Weggeld
8	20	dem Jakob Fest für Nägel
16	40	dem Johann Schmid Bretterfuhrlohn
93		dem Joh. Demml für Zimmerarbeit
3	30	dem Joh. Demml für Bretter und Riegel
6		dem Joh. Demml für Zimmermannsarbeit
3	60	dem Joh. Fraunholzer für Bretter
73	54	dem Georg Freundl für Bretter und Föhrenläden
17	46	dem Andre Steger für Schmiedearbeiten
2	60	dem Johann Schmid Fuhrlohn von Balken und Dachziegeln
3		für ein Schloß am Kirchturm
21	70	dem Lehrer Härtl für Aufziehen der Turmuhr

Die Quittungen für die weiteren Dienstleistungen im Zusammenhang mit der Kirchturmuhr geben uns Aufschluss über Kosten und Löhne jener Zeit: Die Rechnung des Bretterhändlers Georg Treindl vom 1. Januar 1887, die er am 13. Januar 1887 dem Bürgermeister Fraunholz als bezahlt bestätigt, listet auf:

Datum <sup>48</sup>	Stück	Preis pro Stück	Gesamtpreis
? Mai	1 Stück Baum	21 cbf à 28 Pf	5 M 25 Pf
	10 Stück Bäumel	113 cbf à 23 Pf	25 M 99 Pf
	23 Bretter 5/4	à 1 M 70Pf	39 M 19 Pf
? Mai	2 Föhrenläden	à 1 M 60Pf	3 M 20 Pf
			73 M 54 Pf

<sup>47</sup> Gemeindecarchiv Tegernheim, Rechnung der Landgemeinde Tegernheim pro 1886, Fol. 47.

<sup>48</sup> Das Tagesdatum lässt sich nicht lesen, da es so weit an den Rand geschrieben wurde, dass es von der festen Bindung erfasst wird.

- Johann Schmid bestätigt am 11. April 1886 den Erhalt des Fuhrlohns von 2 Mark 60 Pfennig mit folgenden Worten: Quittung über 2 M 60 d.
- Johann Demml quittiert am 1. November 1886, 6 Mark aus der Gemeindekasse Tegernheim als Arbeitslohn für 2 Tage à 3 Mark, in Summe 6 Mark für einen Pendelkasten zur Turmuhr und Herstellung einer Tür zur Turmuhr erhalten zu haben.
- Johann Demml quittiert am 8. Juni 1886, 3 Mark 30 Pfennig erhalten zu haben für 2 Schlagriegel und 3 Luger 1,30 Mark und 1 Stück Latte und zwei Bretter 2 Mark.
- Johann Demml quittiert am 18. Juni 1886, 93 Mark aus der Gemeindekasse als Arbeitslohn für 31 Tage à 3 Mark = 93 Mark bei Aufstellung einer neuen Turmuhr erhalten zu haben.
- Der Spenglermeister Paul Reiter schlüsselt in seiner Rechnung vom 30. Dezember 1886 folgende Einzelposten auf:

Einzelposten	Preis in Mark
3 Stück Dachfenster eingedeckt à 35 Mark	105,00 M
3 Stück doppelte Kreuz à 1,50 Mark, Reparatur Arbeit	4,50 M
4 Dachschichten gearbeitet, Meister samt Gesellen à 4 Mark	16,00 M
Ein Oberlichtes Dachfenster	6,50 M
Dachgüter	2,50 M
Glas	2,00 M
 Summe	 136,50 M

- 3 Mark aus der Gemeindekasse empfangen zu haben durch den Kassierer Schmid, quittiert Josef Fraunholz am 10. Juni 1886 für das Abholen der neuen Turmuhr und den Rücktransport der leeren Kiste und eines hölzernen Kreuzes zur Station Walhallastraße.
- 8,20 Mark quittiert am 19. September 1886 Jakob Fest für gelieferte Nägel zur Aufstellung der Turmuhr dahier aus der Gemeindekasse Tegernheim erhalten zu haben.
- Am 4. Januar 1887 stellt der Schmied Andreas Steger 17,46 in Rechnung.
- 2,60 Mark erhält Johann Schmid am 11. April 1860 für die Fuhre nach Donaustauf zur Abholung von 400 Stück Dachziegeln und 1½ Schössel Kalk.

- 3 Mark erhielt ein gewisser Pröls für ein Türschloss mit Nachriegel und 2 Schlüssel.
- 21,70 Mark erhielt der Mesner Josef Härtl am 31. Dezember 1886 für das Uhraufziehen pro 1886.

## Das Ende der Mannhardt-Turmuh

Fast achtzig Jahre lang tat die Mannhardt-Uhr ihren Dienst in unserem Dorf. Im Jahre 1966 wurde sie von einer Rauscher-Turmuh ersetzt, und die Regensburger Firma Rauscher, auch sie eine Firma von Weltruf, hat bis heute die Wartung inne. Ihrer Auskunft nach befindet sich die alte Mannhardt-Uhr immer noch im Turm, ist aber nicht mehr in Betrieb.<sup>49</sup>

Ein Zeitungsbericht der Mittelbayerischen Zeitung vom 13. Mai 1966 informiert uns unter der Überschrift „Ende der ‚turmuhlosen‘ Zeit“ über ihre letzten Tage:

***Tegernheim.** Je einen Zentner wogen die 1,70 Meter im Durchmesser großen Kirchturmuhblätter, die von einer Regensburger Turmuhrenfabrik auf den 1000 Jahre alten Kirchturm geschickt aufgezogen worden sind. Es wird nicht mehr lange dauern, dann ist die „turmuhlose“ Zeit in Tegernheim vorbei. Im Jahre 1965 litt die 80 Jahre alte Tegernheimer Kirchturmuh an Altersschwäche. Einmal ging sie nach – zur Freude der Schulkinder – einmal ging sie vor – zum Ärger der Kirchbesucher. Es war halt gar kein Verlaß mehr auf das Werk. Und als der Winter kam, stellte sie schließlich ihren Betrieb ganz ein. Die Gemeindeväter entschlossen sich daher zum Einbau einer vollelektrischen Turmuhanlage. Das alte Werk mußte früher täglich aufgezogen werden, das ist nun alles vorbei. In der Sakristei ist eine elektrische Hauptuhr, die bei Stromausfall eine Gangreserve von 15 Stunden hat. Ihr angeschlossen ist das Turmuhwerk. Bald werden die Zeiger aus Kupfer, die mit 14karätigem Blattgold vergolddet sind, den Tegernheimern die Zeit anzeigen.*

Der Text lässt erkennen, dass man sich nicht bewusst war, mit der alten Mannhardt-Uhr etwas Besonderes besessen zu haben. Die den Text begleitende Fotoaufnahme, die von unserem damaligen Schulleiter Rai-

---

<sup>49</sup> E-Schreiben Firma Rauscher vom 7. Januar 2011 im Wortlaut: „Die Mannhardt-Turmuh von 1886 steht noch im Turm. Wir haben dies so in unseren Unterlagen stehen. Aber sie ist nicht mehr im Betrieb, sondern steht nur noch im Turm ... Christine Rauscher.“



mund Roser stammt, zeigt das Aufziehen der Turmuhrzifferblätter mit Seilen, wie das bis heute üblich ist. Allerdings ist heute ein Gerüst vorgeschrieben, wenn eine Außenmontage fällig wird, das heißt, wenn von der Außenseite her Schrauben oder sonstige Befestigungen eingeführt oder angebracht werden müssen. In diesem Fall wird das Zifferblatt über das Gerüst nach oben gezogen. Auf dem Foto gleitet ein Zifferblatt gerade über das Dach der Sakristei. Die Erker auf dem Dach sind noch zifferblattlos und lassen das Loch erkennen, in dem die Welle, die die Zeiger bewegt, ins Turminnere geleitet wird.



## „Romanische Mauernische“ in der Nordwand des Turms

Die Erkenntnis, dass in der Turm-Nordwand vormals die Turmuhr angebracht war, führt zur Frage, ob die „romanische Mauernische am Turm“, die auf der ältesten Fotografie der Tegernheimer Kirche zu sehen ist,<sup>50</sup> nicht nur die Spuren der Turmuhr waren, die sich vor 1886 hier befunden hatte. Das Bild ist Teil einer Foto-Zusammenstellung, die den Pfarrer sowie die Innen- und Außenansicht seiner Kirche zeigt, wobei auf der Innenansicht einige der von Pfarrer Pürzer im Februar 1889 angeschafften Kreuzwegstationen zu erkennen sind.<sup>51</sup> Das heißt, die Fotografien konnten nur nach dem Februar 1889<sup>52</sup> entstanden sein, jedoch wurden sie noch vor dem November 1900, wo Pfarrer Pürzer plötzlich verstarb, aufgenommen, denn das Foto, das den Ortsgeistlichen abbildet, zeigt vermutlich Pfarrer Pürzer.



<sup>50</sup> Tegernheim. Bilddokumente aus der Vergangenheit, hg. v. Gemeinde Tegernheim, 2001, S. 15.

<sup>51</sup> Vgl. APPL (wie Anm. 12), S. 138.

<sup>52</sup> Vgl. APPL (wie Anm. 12), S. 192.

Die Außenansicht der Kirche gibt den Blick auf die Nordseite des Turms wieder. Das gesamte Rund des vormals hier angebrachten Uhrenschildes zeichnet sich deutlich ab. Der obere Teil des Kreises ist betont, was damit zu erklären ist, dass hier ein Blechdach zum Schutz des Zifferblatts angebracht war. Der auf das Schutzdächlein fallende Niederschlag setzte Staub und Schmutz ab, den er mit sich führte, nahm aber gleichzeitig Schmutz und Abrieb vom Dächlein auf, um beides beim Rutschen entlang des Blechs zum großen Teil auf der anliegenden Wand zu hinterlassen, was mit der Zeit die Form des Blechs kräftig auf der Mauer nachzeichnete. Der von beiden Enden des runden Schutzblechs senkrecht nach unten abfließende Niederschlag markierte weniger intensiv seinen Weg hinunter bis auf das Dach der Sakristei, denn einen Teil seiner Sättigung hatte er schon beim Nachzeichnen des Schutzblechs an die Wand geschmiert, und zudem erlaubte das im Vergleich zum langsamen Gleiten vom Dächlein rasche Abfließen senkrecht nach unten weniger Partikeln das Absetzen auf den Mauerhintergrund.

Das Schutzdächlein ergibt sich aus den geschilderten Ablaufspuren. Ein auf der Mauer ohne Schutz liegendes Uhrenblatt weist andere Ablaufspuren auf, da die Adhäsion das auf dem Metall auftreffende Nass zunächst auf diesem hält und entlangfließen lässt, so dass es sich an der tiefsten Stelle des Runds sammelt, um ab einer gewissen Schwere die Adhäsion zu überwinden und auf die darunter liegende Mauer überzuspringen. Die Ablaufspuren finden sich dann in der Mitte unterhalb des Zifferblatts, siehe Foto der Turmuhr von Plankstetten.



Mit Pfarrer Weiß gingen wir der Frage der romanischen Mauernische nach und sahen uns im September 2010 das Innere des Turms an, denn eine zugemauerte romanische Mauernische wäre in der unverputzten Innenmauer noch an entsprechenden Spuren zu erkennen. Es gab im Turminnen keinen Hinweis darauf. Ein relativ kleines Rund war an der Stelle, an der bis zum Jahr 1886 in der Außennordwand das Zifferblatt angebracht gewesen war, mit Mörtel verstrichen, doch wir waren der An-

sicht, das sei nur die Vermauerung der ehemaligen Öffnung, die zum Anbringen der Welle nötig gewesen war. Pfarrer Weiß meinte auch, es sei fraglich, ob die Statik des Turms eine Öffnung, wie sie für ein zusätzliches großes Fenster nötig gewesen wäre, zugelassen hätte. Bei der Statik eines Kirchturms sind nicht nur das Mauerwerk, das Gewicht des Dachstuhls, des Glockenstuhls und des Dachs zu beachten, sondern auch das der Glocken und der Wucht der Schwingungen, die mächtigen Schub-, Horizontal-, Vertikal- und Torsionskräfte, die beim Läuten entstehen. Beim schon erwähnten Austausch im Jahre 1886 von der schlecht klingenden 3,5 Zentner schweren Glocke gegen zwei Glocken von 2,8 und 3,5 Zentnern, als der Turm ein Mehrgewicht von 2,8 Zentnern verkraften sollte, gab das Königliche Bezirksamt Stadtamhof erst seine Zustimmung für das Vorhaben, nachdem das technische Gutachten vom 26. 3. 1886, erstellt durch den Königlichen Bauamtmann Ziegler, die neue Mehrbelastung unter Einbeziehung der Schwingung beim Läuten als „nicht nennenswert für die Stabilität des Turms“ und des Gebälks befunden hatte.<sup>53</sup>



Turminneres, an der Stelle, wo sich bis 1886 an der Außenwand die Turmuhr befunden hatte (Foto: Ulrike Gutch)

---

<sup>53</sup> Pfarrarchiv Tegernheim, Pfarrakten 204/2 (Innenrenovierung der Pfarrkirche 1872–1886).

## Antrag des Pfarrer Wankerl im Jahre 1917

Bleibt noch zu ergänzen, dass im Jahre 1917, und damit 31 Jahre, nachdem die Mannhardt-Uhr ihren Dienst im Turm aufgenommen hatte, Pfarrer Wankerl, unser damaliger Ortsgeistlicher, am 19. Januar einen Antrag an die Verwaltung der Kirchengemeinde stellte, in dem er um eine „gründliche Reparatur unserer Kirchenuhr“ bat, unter Hinweis auf die Kirchen- und Schulbesucher und die die Bahn benützenden Tegernheimer, die auf eine richtig gehende Turmuhr angewiesen wären,<sup>54</sup> Argumente, die auch wir unabhängig von ihm als Ursache für die Anschaffung der neuen Uhr im Jahre 1886 erkannten, wie eingangs geschildert. Das heißt, im Jahre 1917 waren die Bewohner des Ortes immer noch auf unsere öffentliche Uhr am Kirchturm angewiesen, sei es nur, um die eigene, die der eine oder andere Tegernheimer inzwischen besitzen mochte, zu stellen. Denn die Geburtsstunde des Mediums Hörfunk mit seinen regelmäßigen Zeitansagen rund um die Uhr, jede volle Stunde zu den Nachrichten und grundsätzlich nach jeder Sendung, nach denen dann Küchen-, Wohnzimmer-, Armbanduhr und Wecker gestellt werden konnten, die nun binnen der nächsten zwanzig Jahre in jedem Haushalt einziehen würden, würde weltweit nicht vor dem Februar 1920 mit dem Beginn der ersten Radiostation in Pittsburgh, USA schlagen und in unserem Land dreieinhalb Jahre später, am 29. Oktober 1923, als im Vox-Haus in Berlin der erste Mittelwellen-Sender Deutschlands in Betrieb genommen wurde,<sup>55</sup> und selbst dann würde es noch Jahre dauern, bis ein Radioapparat Eingang in jedes Haus gefunden hatte.

---

<sup>54</sup> Pfarrarchiv Tegernheim, Pfarrakten 206/3 (Turmuhr- und Kirchenrestaurierung 1917).

<sup>55</sup> Der Große Brockhaus, Bd. 10: Rin-Sok, Wiesbaden 1956, S. 154.